



UNIKLINIK
KÖLN



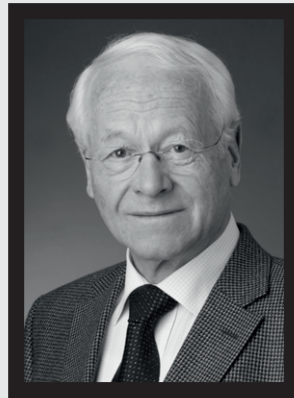
Medizinische Fakultät

Zentrum für Palliativmedizin



*15 Jahre
Lehrstuhl für
Palliativmedizin*

» Wenn die beiden „Unterabteilungen“ Palliativmedizin und Hospiz weiter auseinander kommen, sind sie genau in der falschen Richtung, sie müssen von Anfang an immer weiter zusammen kommen. Da ist der Gewinn. «



Prof. Dr. Dr. Heinz Pichlmaier

*10. November 1930 †28. April 2019

Folgende Kernfragen wurden den Mitwirkenden der Festschrift gestellt:

- › Wie erleben Sie den Kölner Lehrstuhl Palliativmedizin?
- › Welche Wünsche haben Sie an ihn?
- › Wie sehen Sie die Zukunft palliativmedizinischer Lehrstühle in Deutschland?

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
---------	---

Außenansichten	9
----------------	---

Rainer Maria Kardinal Woelki	10
Isabel Pfeiffer-Poensgen	12
Karl-Josef Laumann	14
Henriette Reker	16
Prof. Dr. Edgar Schömig	18
Prof. Dr. Dr. h.c. Axel Freimuth	20
Prof. Dr. Gereon R. Fink	22
Gerd Nettekoven	26

Louise Baker-Schuster	30
Prof. Dr. Albert Balaguer	31
Prof. Dr. Bernd W. Böttiger	32
Dr. Constance Keulertz	32
Emily Dobson	34
Prof. John E. Ellershaw	35
Prof. Dr. Michael Hallek	36
Prof. Dr. Winfried Hardinghaus	38
Prof. Mag. Dr. Andreas Heller	41
Dr. Grit Herter-Spie	42
Prof. Irene J. Higginson	44
Renate Hofer-Küster	45
Prof. Dr. Dr. hc. Reinhard Hohlfeld	46
Prof. Dr. Frank Jessen	48
Dr. Thomas Joist	50
Klaus Mense	52
Wilhelm Meyer	54
Priv.-Doz. Dr. Achim Mortsiefer	55
Prof. Dr. Christoph Ostgathe	56
Prof. Dr. Holger Pfaff	58
Prof. Dr. Lukas Radbruch	60
Martina Kern	60
Marie-Christin Redzinski	62

Prof. Gary Rodin	63
Dr. Andrea Schaeffer	64
Prof. Dr. Werner Schneider	66
Falk Stirner	69
Dr. Barbara Strohbücker	70
Günter Wältermann	72
Dr. Birgit Weihrauch	74
Michael Weller	76

Aktivitäten des Lehrstuhls	79
----------------------------	----

Lehre	80
-------	----

Studentische Ausbildung	80
Fort- und Weiterbildungsangebot	81

Forschung	83
-----------	----

Forschungsprojekte	84
Ausgewählte Publikationen seit 2017	86

Third mission	88
---------------	----

Innovative Praxis	91
-------------------	----

Ehrenamt	92
----------	----

Ehrenamtliche	92
Förderer	93

Preise	94
--------	----

Heinrich-Pera-Preis	94
Investigator Award	94
Preis der Lehre	94
Förderpreis für Palliativmedizin	94
Preis der Plansecur Stiftung	95

Impressum	96
-----------	----

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

das 15 jährige Bestehen eines Lehrstuhls ist normalerweise kein allzu wichtiges Datum. Die Zahl ist nicht wirklich „rund“, und eigentlich gibt es Wichtigeres als sich selbst zu feiern. Vielleicht sind aber im Falle eines der ersten Lehrstühle



für Palliativmedizin in Deutschland 15 Jahre genau der richtige Zeitraum, um erkennen zu können, was bisher geleistet wurde und in welche Richtung in Zukunft die Entwicklung gehen könnte. Denn das akademische Fach Palliativmedizin ist ein junges Fachgebiet und muss sich mit der ersten Generation der Lehrstuhlinhaber erst aufbauen und beweisen. Im Falle der Wiederbesetzung eines Lehrstuhls muss jede Strukturkommission vor Ort sich zunächst überlegen, ob das Fach „wert“ ist, akademisch weitergeführt zu werden. Dies ist natürlich besonders relevant für „junge“ Fächer. Woher also bekommen wir am besten Argumente für die nachhaltige Etablierung von Lehrstühlen für Palliativmedizin? Ist es die Selbstbeschreibung, welche selbstverständlich immer positiv sein wird? Oder ist

es nicht doch besser, verschiedene Sichtweisen von außen zu Wort kommen zu lassen, von Partnern, die in den letzten Monaten und Jahren in irgendeiner Weise mit unserem Lehrstuhl zusammengearbeitet haben? Genau dies will das vorliegende Heft, Eindrücke von Außenperspektive sammeln. Durch diesen Prozess der Reflexion durch Außenperspektiven erhoffen wir uns natürlich auch Initiativen und Vorschläge für die kommenden mindestens 15 Jahre. Derzeit sind wir dabei, zum Teil durch „proof of principle“ also an Einzelbeispielen den Beweis zu erbringen, in welchen Bereichen ein Lehrstuhl für Palliativmedizin innovativ sein und Schwerpunkte setzen kann. Es gilt also auszubuchstabieren, wofür eine akademische Beschäftigung mit Palliativmedizin steht. Dies lässt sich am ehesten in vier Bereiche, vier Brückenfunktionen zusammenfassen.

1. Die Brücke zu anderen medizinischen Fachgebieten

Im Gegensatz zu manch anderen Fächern berührt palliativmedizinisches Denken und Handeln selbstverständlich alle klinisch tätigen Fächer mehr oder weniger. Wozu also die Spezialisierung? Hier hat das Gesundheitssystem insbesondere durch die Verankerung im Sozialgesetzbuch und durch Initiativen wie das Hospiz- und Palliativgesetz eine klare Antwort für die Patientenversorgung gegeben: Spezialisierte Palliativversorgung ist für Patienten notwendig, welche besonders komplexe Symptomlast und Versorgungssituationen haben. Dies aber bedingt gleich die daraus folgende Frage: Wer bildet die Ärzte und andere Berufsgruppen für solche spezialisierten Palliativteams aus? Wer entwickelt palliativmedizinische Prinzipien und Behandlungsmöglichkeiten weiter? Hier muss ein Lehrstuhl für Palliativmedizin einerseits diese Aufgaben wahrnehmen, andererseits aber auch eine gute Balance mit den beteiligten anderen klinischen Fächern finden, sowohl in der Patientenversorgung als auch im Bereich von Lehre und Forschung.

2. Die Brücke zu anderen Berufsgruppen

Natürlich ist Palliativversorgung und hospizliches Arbeiten multiprofessionell einschließlich Einbeziehung von ehrenamtlichen Mitarbeitern. Dies folgt aus der besonderen Komplexität der Patientensituationen. Im akademischen Bereich sollte also ein Lehrstuhl für Palliativmedizin auch Vorbildfunktion für Professuren in anderen relevanten Berufsgruppen und Fakultäten sein. Um dies zu erreichen, sollte Lehre und Forschung möglichst auch bereits jetzt mit interessierten Instituten anderer Berufsgruppen erfolgen, um dort das Interesse zu verstärken.

3. Die Brücke zu anderen Fakultäten

Innerhalb einer Universität existieren neben der Medizinischen weitere Fakultäten, z. B. die Humanwissenschaftliche oder die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität zu Köln. Auch hier gibt es viel Expertise, die für die Weiterentwicklung und Verbesserung der Lebenssituation von Menschen in ihrem letzten Lebensjahr genutzt werden muss. Diese Zusammenarbeit haben wir durch Projekte wie CoRe-Net oder die NRW Graduiertenschule GROW in den letzten Jahren gesucht und gestärkt.

4. Die Brücke in die Gesellschaft

Universitäten allgemein und Universitätsmedizin im Besonderen hat die Aufgabe, innovativ zu sein und Impulse zu setzen. Da Innovationen natürlich nicht nur technisch, sondern auch sozial sein können, hat die Hospizbewegung mit ihrer innovativen Praxis mit gesellschaftlichem Auftrag hier eine ganz besondere Rolle gespielt. Diese ursprüngliche Hospizidee nun mit dem akademischen Auftrag von Universitäten zu verbinden, ist auch eine der Aufgaben eines Lehrstuhls für Palliativmedizin. Universitäten haben nämlich von jeher den Auftrag, gesellschaftliche Innovationen zu initiieren. Dies wurde erst in letzter Zeit von Universitäten als sog. „Third Mission“ wiederentdeckt, also der dritten Aufgabe neben Lehre und Forschung (und Patientenversorgung im Falle der Medizin). Hier hat ein Lehrstuhl für Palliativmedizin mit Initiativen wie Schulprojekten oder Caring Community eine wesentliche Aufgabe.

Abschließend bleibt mir nur allen haupt- und ehrenamtlich tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Zentrums – **insbesondere denjenigen, die in der klinischen Versorgung so engagiert für die Patientinnen und Patienten und deren Angehörige da sind** – und allen Kooperationspartnern unseres Lehrstuhls für Palliativmedizin ganz herzlich für die immer am Patientenwohl orientierte gemeinsame Arbeit zu danken. Mein ausdrücklicher Dank gilt aber auch allen, die zu diesem Heft ihre Außenperspektive beigetragen haben. Diese und alle zukünftigen Impulse werden wir sehr gerne aufnehmen, um die Zukunft dieses Lehrstuhls in den kommenden Jahren weiterzuentwickeln.



Prof. Dr. Raymond Voltz
Direktor
Zentrum für Palliativmedizin



Rainer Maria Kardinal Woelki
Isabel Pfeiffer-Poensgen
Karl-Josef Laumann
Henriette Reker
Prof. Dr. Edgar Schömig
Prof. Dr. Dr. h.c. Axel Freimuth
Prof. Dr. Gereon R. Fink
Gerd Nettekoven

Außenansichten



Rainer Maria Kardinal Woelki
Erzbischof von Köln



Die Angst vor Leid, Sterben und Verlust ist menschlich. Sie ist häufig verbunden mit der Angst vor Fremdbestimmung und Entwürdigung. Für den heutigen Menschen, der seine Individualität liebt, ist es schwierig, das Sterben als Teil des Lebens zu begreifen. Sterben, das ist eine „Lebensaufgabe“, in der man auf andere angewiesen ist.

Hier brauchen Menschen verlässliche Weggefährten, die ihnen mit ihrem Können, ihrer menschlichen Zuwendung und Haltung zur Seite stehen. Das ist sicherlich die besondere Leistung der Palliativmedizin, die selbst in schwersten Fällen Schmerzen und damit verbundenes Leiden lindern kann. Gerade in dieser Phase wird der Mensch in seinem Sterben und persönlichem Empfinden ernst genommen, seine Symptome werden gelindert und er erfährt menschliche Nähe. Dennoch wird er nicht fremdbestimmt, seine Autonomie und seine Würde bleiben gesichert.

Wenn Palliativmedizin dabei die „Lebensqualität“ als ihr Behandlungsziel in den Mittelpunkt stellt, dann bedeutet

diese Lebensqualität am Lebensende, dass man nicht allein ist, dass man sich seiner Hilflosigkeit nicht schämen muss, dass der Schmerz erträglich gemacht wird und dass niemand einem das Gefühl gibt, eine Last zu sein. Kranke zu besuchen und Trauernde zu trösten, das gehört zu den sieben geistlichen Werken der Barmherzigkeit. Die Palliativmedizin leistet hier einen entscheidenden Beitrag zur tätigen Präsenz dieser christlichen und menschlichen Grundhaltungen mitten in der Welt von heute!

Was bedeutet das im Hinblick auf 15 Jahre Lehrstuhl Palliativmedizin der Uniklinik Köln? Hier werden die Grundlagen des Wirkens für die Patientinnen und Patienten wie auch für die ihnen Nahestehenden gelegt. Gelehrt wird die fachliche Expertise zu Fragen der Begleitung im Sterben, die Beratung der betroffenen Menschen sowie die Vermittlung einer annehmenden Haltung im Umgang mit Schwerstkranken und Sterbenden.

Bedeutsam ist das Wirken des Lehrstuhls innerhalb der Stadt Köln und seine regionale Vernetzung mit anderen

» *Dem Leid nicht aus dem Weg gehen* «

Akteuren in der palliativen Versorgung. Er nimmt eine wichtige Leuchtturmfunktion für die Humanität und Zwischenmenschlichkeit im akademischen Leben bei der Mediziner Ausbildung und in der Stadtgesellschaft ein. Einen klaren Kontrapunkt setzt Professor Dr. Voltz mit seinem Team gegen diejenigen, die aktive Sterbehilfe gesellschaftsfähig machen wollen und damit gerade den Schwachen und Leidenden in unserer Gesellschaft den Boden unter den Füßen wegziehen. Die Palliativmedizin ist eine Garantin für eine humane Zukunftsperspektive im Umgang mit Alter, Krankheit und Sterben.

Ich wünsche, dass die Strahlkraft dieses Lehrstuhls auch in den kommenden Jahren anhält und dieser sich weiterhin für eine palliativmedizinische Versorgung von Patientinnen und Patienten einsetzt, die sich nicht an den in europäischen Nachbarländern verbreiteten Formen der Suizidbeihilfe durch Ärzte misst, sondern zum Schutz der Schwachen, Kranken und Gebrechlichen einer „Normalisierung des Suizids“ entschieden entgegentritt.

Für die unverzichtbare, zukunftsweisende Arbeit wünsche ich der Palliativmedizin am Uniklinikum Köln ebenso wie in ganz Deutschland weiterhin von Herzen viel Erfolg und Gottes reichen Segen!

Rainer Maria Kardinal Woelki



Isabel Pfeiffer-Poensgen
Ministerin für Kultur und
Wissenschaft des Landes NRW

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

Köln ist ein Vorreiter in der Palliativmedizin: Bereits 1983 wurde in Köln die erste Palliativstation Deutschlands eingerichtet. Und schon seit 2008 ist die Palliativmedizin in Köln verpflichtendes Lehr- und Prüfungsfach. Bundesweit hingegen müssen Medizinstudierende, die ihr 2. Staatsexamen ablegen, erst seit 2014 Leistungsnachweise im Fach Schmerz- und Palliativmedizin erbringen.

Der Bedarf an besonderer Expertise in der Palliativmedizin – nicht nur hinsichtlich der fachlichen Kompetenz, sondern auch bei Einfühlungsvermögen und Kommunikation – ist groß und nimmt aufgrund des demografischen Wandels weiter zu. Mit seinem breiten Spektrum an Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten leistet das Kölner Zentrum für Palliativmedizin hier einen wichtigen Beitrag dazu, dass Ärztinnen und Ärzte Zusatzqualifikationen im Bereich der Palliativmedizin erwerben können.

Auch die Forschungsprojekte am Lehrstuhl für Palliativmedizin dienen dem Ziel, die Palliativ- und Hospizversorgung auf wissenschaftlicher Basis kontinuierlich zu verbessern. Die Ansätze dazu sind fachübergreifend, etwa im „Death Literacy“-Projekt, das die Medizin mit den Sozial- und Humanwissenschaften verbindet.

Dieses Projekt – gefördert vom nordrheinwestfälischen Wissenschaftsministerium – geht der Frage nach, wie die Vermittlung von Kompetenz im Umgang mit dem eigenen Sterben das Wohlbefinden beeinflusst.

Prägend für die wissenschaftliche Arbeit am Lehrstuhl für Palliativmedizin ist auch das Bestreben, die Gesellschaft umfassend einzubinden. Dies fördert einen breiten Diskurs zu den wichtigen Themen der Palliativmedizin und dient einer verbesserten Versorgung der Betroffenen im Sinne einer Steigerung der Lebensqualität entlang der eigenen Wünsche und Ziele.

Es ist eine besondere und sicher auch besonders fordernde Aufgabe, Menschen in der letzten Phase ihres Lebens zu begleiten. Ich danke der Leitung sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Zentrums für Palliativmedizin deshalb sehr herzlich für ihren engagierten Einsatz in ihrem Fachgebiet und für ihre Patientinnen und Patienten, deren Angehörige und die ihnen nahestehenden Menschen und gratuliere zum 15-jährigen Bestehen des Lehrstuhls für Palliativmedizin am Universitätsklinikum Köln!

Isabel Pfeiffer-Poensgen



Karl-Josef Laumann

Minister für Arbeit, Gesundheit und
Soziales des Landes NRW

Ministerium für Arbeit,
Gesundheit und Soziales
des Landes Nordrhein-Westfalen



Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Voltz,
sehr geehrte Damen und Herren,

zum fünfzehnjährigen Bestehen des Lehrstuhls für Palliativmedizin an der Uniklinik Köln gratuliere ich Ihnen, allen Ihren haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie den vielen Unterstützern recht herzlich. Der Lehrstuhl sowie das Zentrum für Palliativmedizin an der Uniklinik Köln haben in den vergangenen 15 Jahren die ehrenwerte Aufgabe übernommen, sich um Menschen mit schweren Erkrankungen, bei denen das Lebensende sehr nah ist, zu kümmern und dabei maßgeblich zur Entstehung der flächendeckenden Infrastruktur in der Palliativversorgung in Nordrhein-Westfalen beigetragen.

Der Lehrstuhl ist in den vergangenen 15 Jahren zu einer festen Instanz herangewachsen und verfügt über großes fachliches Ansehen, national wie international. Der ständige Austausch von Lehre, Forschung und Versorgung ermöglicht einen Wissenstransfer von der praktischen

Arbeit in die Forschung und umgekehrt. Ihre Studien und Erfahrungen fanden Eingang in den Charta-Prozess und die Entwicklung einer Nationalen Strategie zur Betreuung und Versorgung schwerstkranker Menschen. Bei Ihrer täglichen Arbeit stehen der bestmögliche Erhalt der Lebensqualität sowie eine Kontrolle und Linderung belastender Symptome im Fokus, was für die Ihnen anvertrauten Menschen so wesentlich ist. Sie schaffen Räume für Lebensfreude trotz schwerer Krankheit. Dies kann nur gelingen, wenn in jedem Einzelfall die körperlichen, psychischen, sozialen und spirituellen Empfindungen im Mittelpunkt stehen. Hierzu baut Ihr Lehrstuhl Brücken vom stationären in den ambulanten Bereich und ist in der Region ein Motor für eine multiprofessionelle, sektorenübergreifende sowie partnerschaftliche Zusammenarbeit. Überdies fördern Sie seit Jahren den Diskurs über aktuelle Fragen der Versorgung nicht nur in der Fachöffentlichkeit, sondern auch für interessierte

» Sie schaffen Räume für Lebensfreude trotz schwerer Krankheit «

Laien über regelmäßige Kommunikationsforen und öffentliche Fachgespräche. Ihr Interesse gilt auch innovativen Projekten, die oft über den palliativmedizinischen Ansatz hinausgehen und gesellschaftspolitische Relevanz haben, wie dies beispielsweise bei dem Projekt „Hospiz macht Schule“ der Fall ist.

Trotz der vielen Errungenschaften benötigen wir weiterhin eine palliativmedizinische Forschung, welche für neue Herausforderungen wissenschaftlich basierte Lösungen generiert. Zukünftig erfordern eine Zunahme an hochbetagten und multimorbiden Menschen und gleichzeitig sich verändernde familiäre Strukturen neue Strukturen und Prozesse, wie Wege der Digitalisierung und Vernetzung. Dabei muss die Menschlichkeit, Würde und Haltung im Zentrum von Innovation und Entwicklung bleiben.

Der Lehrstuhl für Palliativmedizin in Köln bedeutet einen großen Gewinn für die Bevölkerung in Nordrhein-Westfalen. Für das unermüdliche Engagement, für Menschen mit unheilbaren und lebenslimitierenden Erkrankungen sowie deren Zugehörige eine würdige und gute Versorgung und Begleitung auf wissenschaftlicher Basis zu erarbeiten, möchte ich Herrn Prof. Dr. Voltz und seinem Team von ganzem Herzen danken. Sie werden auch zukünftig die Entwicklung der akademischen Palliativversorgung innovativ voranbringen. Dafür wünsche ich Ihnen viel Erfolg!

Ihr
Karl-Josef Laumann



Henriette Reker
Oberbürgermeisterin der Stadt Köln



Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

zum 15-jährigen Jubiläum des Lehrstuhls für
Palliativmedizin gratuliere ich sehr herzlich!

Bei der Palliativmedizin steht die Lebensqualität von Menschen im Vordergrund. Zum Lebensende soll Sterbenden eine würdevolle palliativmedizinische und hospizliche Versorgung im eigenen sozialen Umfeld als auch in geeigneten Einrichtungen ermöglicht werden.

Die Palliativmedizin in Deutschland hat ihre Anfänge Ende der 1960er Jahre und hat sich seitdem stetig fortentwickelt. Im Jahr 2015 trat das Hospiz- und Palliativgesetz (HPG) in Kraft. Das Gesetz enthält Maßnahmen zur Förderung eines flächendeckenden Ausbaus der Hospiz- und Palliativversorgung. Besonders stolz bin ich darauf, dass bereits 1983 in Köln die erste palliativmedizinische Station in Deutschland gegründet wurde.

Dass die Uniklinik Köln schon früh einen eigenen Lehrstuhl für Palliativmedizin eingerichtet hat, ist –

über die geleistete Patientenversorgung hinaus – wichtige Grundlage dafür, die Entwicklung dieses Fachbereiches zu stärken, dem wachsenden Bedarf an Fachkräften auf allen Ebenen Rechnung zu tragen und den Herausforderungen der ganzheitlichen palliativmedizinischen Begleitung der großen Patientenzahl zu begegnen.

Weitere Forschungseinrichtungen wie das Max-Planck-Institut für Biologie des Alterns, das Exzellenzcluster CECAD, das die Ursachen des Alterungsprozesses und alterungsassoziierter Erkrankungen erforscht und das Centrum für Integrierte Onkologie Aachen Bonn Köln Düsseldorf machen deutlich, dass Köln ein ausgewiesener Standort der Alternsforschung ist. Sie sind Teil der breiten Forschungs- und Wissenschaftslandschaft in Köln, die rund 20 Hochschulen und mehr als zahlreiche außeruniversitäre Forschungseinrichtungen umfasst.

Der Kölner Lehrstuhl für Palliativmedizin trägt seit nunmehr 15 Jahren einen großen Anteil an der Versorgung

von Schwerstkranken und Sterbenden. Durch Initiierung von Projekten wie beispielsweise „Caring Community Köln“ soll die allgemeine Gesundheitskompetenz im Umgang mit den Themen „Sterben, Tod und Trauer“ verbessert werden.

Mit meinen Glückwünschen verbinde ich ein herzliches Dankeschön an Prof. Dr. Voltz für seine jahrelange, engagierte Arbeit. Durch seinen Einsatz leistet er einen wesentlichen Beitrag für die Lebensqualität von schwerstkranken und sterbenden Menschen. Diese Menschen bekommen die Möglichkeit, den letzten Lebensabschnitt so schmerzfrei und umsorgt wie möglich zu erleben. Das nimmt nicht nur die Last von den Betroffenen, sondern auch von den Angehörigen.

Ich wünsche dem Lehrstuhl für Palliativmedizin der Uniklinik Köln weiterhin eine erfolgreiche Arbeit!

Henriette Reker



Prof. Dr. Edgar Schömig

Vorstandsvorsitzender und Ärztlicher
Direktor, Uniklinik Köln



**UNIKLINIK
KÖLN**

15 Jahre Zentrum und Lehrstuhl für Palliativmedizin in Köln – zu diesem Jubiläum gratuliere ich dem Zentrum ganz herzlich und danke Herrn Professor Dr. Raymond Voltz und seinen engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die geleistete großartige Arbeit!

Die Palliativmedizin hat seit der Gründung der ersten palliativmedizinischen Station Deutschlands im Jahre 1983 durch Herrn Prof. Pichlmaier und Frau Dr. Jonen-Thielemann in Köln eine lange Tradition. Im Dr. Mildred Scheel Haus wurde vor 25 Jahren die Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin gegründet. Die Etablierung des palliativmedizinischen Lehrstuhls im Jahre 2004 hier in Köln war ein konsequenter Schritt der weiteren Verankerung dieses wichtigen Fachs in der Universitätsmedizin. Die strukturprägende Unterstützung durch die Deutsche Krebshilfe muss an dieser Stelle besonders hervorgehoben werden.

In den 15 Jahren, die der Lehrstuhl nun besteht, ist – auch infolge der demografischen Entwicklung – der Bedarf an palliativmedizinischer Versorgung stetig

gestiegen. Gleichzeitig wuchs der Anspruch an die inzwischen etablierte Fachdisziplin sich auch wissenschaftlich weiter zu entwickeln. Hier leistet unser Zentrum seit Jahren einen national wie international sichtbaren wichtigen Beitrag, was auch daran abzulesen ist, dass über 30 Prozent der vom BMBF bundesweit in jüngerer Vergangenheit ausgeschriebenen themenbezogenen Forschungsgelder an das Zentrum für Palliativmedizin an der Uniklinik Köln gingen.

Für unsere Patienten ist es wichtig, die Palliativmedizin auch in die nicht-onkologischen Bereiche der Medizin zu tragen und einen „Brückenschlag“ zwischen den verschiedenen Fachwelten zu wagen.

Gleichwohl darf dabei der politische und gesellschaftliche Kontext nicht aus den Augen verloren werden: Nach wie vor geht es darum, eine für alle Betroffenen verlässliche, erreichbare Palliativ- und Hospizversorgung flächendeckend verfügbar zu machen. Deren Ausbau und damit verbunden ein offener Umgang mit der Endlichkeit des Lebens kann helfen, das Zusammenleben in

unserer Gesellschaft menschlicher zu machen. Unser palliativmedizinischer Lehrstuhl unterstützt dies zusammen mit den acht weiteren Lehrstühlen in Deutschland und es bleibt zu hoffen, dass die Zahl der palliativmedizinischen Einrichtungen und Lehrstühle weiter zunimmt.

Auch hier in Köln müssen und wollen wir uns weiterentwickeln. Deshalb machen wir uns gegenwärtig – auf der Basis des 15-jährigen Erfahrungsschatzes unseres Zentrums für Palliativmedizin – Gedanken, wie die Zukunft einer noch umfassenderen Versorgung und Begleitung schwerstkranker und sterbender Menschen über die Fach- und Sektorengrenzen hinausgehend aussehen sollte.

Ihr
Edgar Schömig



Prof. Dr. Dr. h.c. Axel Freimuth
Rektor der Universität zu Köln



Der Kölner Lehrstuhl für Palliativmedizin verbindet zusammen mit dem Zentrum für Palliativmedizin auf exemplarische Weise wissenschaftliche Forschung mit der Patientenversorgung, der Nachwuchsausbildung und der Vermittlung in die Gesellschaft.

Sie nehmen eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe wahr und sind aus der universitären und klinischen Landschaft nicht mehr wegzudenken. Ihre Bedeutung wird in Zukunft angesichts des demographischen Wandels noch zunehmen.

Von Beginn an hatte der Standort in Köln eine Führungsrolle in der Bundesrepublik inne. Wir hatten hier das große Glück, dass sich früh engagierte Menschen zusammenfanden, die den gesellschaftlichen Bedarf nach angemessener und würdevoller Begleitung beim Sterben erkannt hatten. Die Uniklinik hat diese Initiativen stets bereitwillig unterstützt und systematisch gefördert. Die Einrichtung des Lehrstuhls für Palliativmedizin vor 15 Jahren als bundesweit erster seiner Art war dabei ein wesentlicher Schritt. Der besondere

Dank gebührt der Deutschen Krebshilfe, die den Lehrstuhl großzügig für siebeneinhalb Jahre finanziert hat. Dass Palliativmedizin heute ein selbstverständlicher Bestandteil medizinischer Versorgung und Ausbildung ist, hat auch wesentlich mit Köln zu tun.

Wir können mit Stolz sagen, dass der Kölner Lehrstuhl für seine Forschung international anerkannt ist. Seine wissenschaftliche Expertise und zahlreiche Drittmittelprojekte bringt er zugleich in das Zentrum für Versorgungsforschung der Universität ein. Die Universität wird den Bereich Versorgungsforschung in den kommenden Jahren weiter stärken und insbesondere die Kooperation zwischen Medizinischer, Humanwissenschaftlicher sowie Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlicher Fakultät ausbauen. Die Palliativmedizin ist dabei ein wichtiges Element.

Die würdige Sterbebegleitung ist inzwischen ein fester Teil der Ausbildung angehender Medizinerinnen und Mediziner. Köln hatte hier eine Pionierrolle inne, indem palliativmedizinische Aspekte bereits sehr frühzeitig ins

Studium integriert wurden. Der Lehrstuhl leistet damit zugleich einen zukunftsweisenden Beitrag zur Versorgung künftiger Generationen von Patientinnen und Patienten.

Die Palliativmedizin in Köln beschränkt sich nicht auf die exzellente medizinische Forschung, Fachausbildung und Versorgung. Sie begreift ihren Auftrag vielmehr stets weit und bringt die Themen Endlichkeit des Lebens, Sterben, Tod und Trauer auch aktiv in den gesellschafts- und gesundheitspolitischen Diskurs ein – etwa mit einem Projektunterricht für gymnasiale Oberstufen zum Thema Sterben, Tod, Trauer und Suizid.

Das Zentrum für Palliativmedizin und der dazugehörige Lehrstuhl können daher als ein herausragendes Beispiel dafür gelten, wie wissenschaftliche Forschung und Universitätskliniken ihren Dienst an der Gesellschaft umsetzen und wahrnehmen.

Was in den letzten 15 Jahren aufgebaut wurde, ist beeindruckend. Ich wünsche dem Lehrstuhl, dass er seine

erfolgreiche Arbeit auch in den kommenden Jahren fortführt und weiterhin in Forschung und Gesellschaft Impulse setzt.

Zum Jubiläum gratuliere ich daher sehr herzlich und danke dem Team um Professor Voltz für den täglichen Einsatz!

Axel Freimuth



Prof. Dr. Gereon R. Fink

Dekan der Medizinischen Fakultät
der Universität zu Köln



15 Jahre Palliativmedizin in Lehre und Forschung

Die Medizin als Wissenschaft der Vorbeugung, Erkennung und Behandlung von Krankheiten oder Verletzungen zielt darauf ab, die Gesundheit zu erhalten oder wiederherzustellen. Aber was, wenn keine Heilung mehr möglich ist? Dass sich die Palliativmedizin bewusst der Gruppe von Patientinnen und Patienten annimmt, deren Erkrankung weit fortgeschritten und deren Lebenserwartung begrenzt ist, befähigt uns, das oben beschriebene Drama aufzulösen.

In den letzten 15 Jahren hat sich die Palliativmedizin mit Universitätsprofessor Dr. Raymond Voltz zu einem integralen Bestandteil von Lehre und Forschung an der Medizinischen Fakultät entwickelt. Die erfolgreiche klinische und wissenschaftliche Verankerung der Palliativmedizin in der Kölner Universitätsmedizin zeigt nicht nur, dass der Bedarf nach entsprechenden Angeboten kontinuierlich zunimmt, sondern auch, dass das Fach

neue Perspektiven in der medizinischen Versorgung von Patientinnen und Patienten und deren Angehörigen eröffnet.

Wenn ein auf das Heilen fokussierter Behandlungsprozess in die Transition wechseln muss und das Sterben in den Mittelpunkt rückt, hat der achtsame Umgang mit Schmerzen und anderen begleitenden Krankheitsbeschwerden, psychologischen, sozialen und spirituellen Problemen und Fragestellungen höchste Priorität. Und es bedarf einer besonderen Profession, gerade am Ende des Lebens den Fokus auf die Lebensqualität der Patientinnen und Patienten, ihr subjektives Wohlbefinden, ihre persönlichen Wünsche und Ziele zu setzen und in den Vordergrund der Behandlung zu stellen. Diese medizinisch wie menschlich wichtigen Aspekte beziehen sich nicht nur auf die Begleitung der Sterbenden, sondern schließen auch deren Angehörige mit ein.

*» Der Mensch ist das einzige Lebewesen,
das weiß, dass es sterben wird.
Die Verdrängung dieses Wissens ist
das einzige Drama des Menschen. «*

(Friedrich Dürrenmatt)

Ein Blick zurück: Die Kölner Palliativmedizin gilt als erste palliativmedizinische Einrichtung in Deutschland. Sie wurde 1983 auf Initiative von Frau Dr. Ingeborg Jonen-Thielemann und Professor Dr. Dr. Heinz Pichlmaier als Modell-Station in der Klinik für Chirurgie der Uniklinik Köln eingerichtet – dank finanzieller Unterstützung der von Dr. Mildred Scheel gegründeten Deutschen Krebshilfe. Die Kölner Station gilt als Vorreiter für weitere Palliativstationen sowie andere Einrichtungen der Palliative Care in Deutschland.

Vor dem Hintergrund einer sich weiterentwickelnden Maximalmedizin und einer immer älter werdenden Bevölkerung wächst der Bedarf nach palliativer Behandlung. Sie umfasst medikamentöse und nicht-medikamentöse Therapien innerhalb eines dynamischen Behandlungsprozesses. Dieses Wissen muss im akademischen Kontext vermittelt werden.

Die Universitätsmedizin Köln bildet Studierende seit 2004 entsprechend fachlich aus: 1999 wurde der Lehrstuhl für Palliativmedizin an der Medizinischen Fakultät geplant und 2004 als Stiftungsprofessur mit Geldern der Deutschen Krebshilfe erfolgreich besetzt, nachdem es Professor Michael Hallek gelungen war, seinen ehemaligen Kollegen in München, den Neurologen Professor Dr. Raymond Voltz, für die neue Position in Köln zu begeistern. Und wer das Palliativzentrum der Uniklinik Köln besucht, wird spüren, mit welcher Begeisterung und Lebensfreude sich das Team diesen komplexen Aufgaben bis heute widmet.

Die ganzheitliche und multiprofessionelle Begleitung der Sterbephase erfordert dezidierte Kenntnisse, beispielsweise in der Diagnostik, der Symptomkontrolle von Schmerzen, Luftnot, Angst, Unruhe und psychischem Leidensdruck. Aber auch die Behandlung von

Übelkeit, Erbrechen und offenen Wunden sowie Kenntnisse in berufsgruppenübergreifender Teamarbeit sowie Gesprächsführungskompetenzen im Grenzbereich von Sterben und Tod müssen vermittelt werden. Das Ziel: Schmerz, Atemnot, Schwäche und Fatigue zu reduzieren, um Patientinnen und Patienten mehr Zeit, Kraft und Energie für ein bewusstes Durchleben des Lebensendes zu ermöglichen.

Der Grunderkrankung übergreifende Kontext sowie die hohe Dynamik, die sich aus den sich rasch ändernden Bedürfnissen der Patienten und ihrer Angehörigen ergeben, macht die Palliativmedizin zu einem besonders herausfordernden Fach: 2009 wurde die Palliativmedizin als 13. Querschnittsbereich (QB 13) in die Approbationsordnung für Ärzte eingeführt und ist seitdem bundesweit fester Bestandteil der ärztlichen Ausbildung. Das Palliativzentrum der Kölner Universitätsmedizin bietet zudem in Kooperation mit der Dr. Mildred Scheel Akademie der Deutschen Krebshilfe vielfältige Möglichkeiten berufsbegleitender Fort- und Weiterbildung für Ärztinnen und Ärzte, Pflegende und weitere Gesundheitsberufe. Auch berufsgruppenspezifische Hospitationen und Praktika sowie die Famulatur und das PJ-Tertial sind im Kölner Palliativzentrum etabliert. Wie Palliativmedizin vor dem Hintergrund der Maximalversorgung gelingen kann, vermittelt das Team um Professor Raymond Voltz mit hohem Engagement und größter Professionalität – auch international, dank der durch die Robert Bosch Stiftung initiierten European Palliative Care Academy, deren Leadership Course das Palliativzentrum gemeinsam mit dem Cicely Saunders Institute

King's College London (Großbritannien), der Nicolaus Copernicus Universität Torun (Polen) und dem Hospiz Casa Sperantei, Brasov (Rumänien) ausrichtet.

In den letzten 15 Jahren hat ein Paradigmenwechsel in der Palliativmedizin stattgefunden: Zum einen hat die frühzeitige und parallele Einbindung der Palliativmedizin in die Behandlung von schwer erkrankten Patientinnen und Patienten Einzug gehalten. Nicht selten kommt die Palliativmedizin schon in frühen Stadien der Erkrankung zum Einsatz, teilweise direkt bei Bekanntwerden der Diagnose. Zum anderen gilt eine gute Palliativversorgung heute als notwendiger Standard in der Maximalversorgung todkranker Menschen – ein historisches Umdenken mit hoher Relevanz. Hier berührt die Versorgung von Menschen in ihrer letzten Lebensphase einerseits individuelle, andererseits gesellschaftliche, gesundheitspolitische und ökonomische Interessen. An der festen Verankerung der Palliativmedizin in unser Gesundheitssystem haben Vordenker wie Raymond Voltz einen besonderen Anteil: Das 2015 verabschiedete Hospiz- und Palliativgesetz (HPG) fußt auf der Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland (2010), an der Professor Voltz als Mitglied der Steuerungsgruppe intensiv mitgewirkt hat.

Die Palliativmedizin appelliert an den individuellen Lebenswillen, gibt aber auch aufkommenden Todeswünschen Raum und wird so ein wichtiges Forum für ethische Fragestellungen, das den offenen gesellschaftlichen Diskurs erlaubt. Diesen Auftrag, sich über hoch relevante Lebensthemen auszutauschen, nimmt das

Zentrum für Palliativmedizin in Kooperation mit dem Palliativ- und Hospizverein Endlich e. V. regelmäßig mit der Veranstaltungsreihe „Palliativ&“ an, flankiert von wissenschaftlichen Symposien. So trägt der Lehrstuhl Palliativmedizin der Medizinischen Fakultät zur gesellschaftlichen Auseinandersetzung mit diesen drängenden Fragen bei.

Die Palliativmedizin schaut vom Ende her und irritiert somit konsequent die klinische Routine: Diese spezifische Vorgehensweise ist nicht nur als klinische, sondern auch als akademische Disziplin charakteristisch. Die Palliativmedizin in Köln hat als forschungsintensives Fach vielfach Forschungsgelder zur Beantwortung wichtiger Fragestellungen einwerben können. So ist es gelungen, aufgrund wissenschaftlicher Untersuchungen neue Erkenntnisse über die spezifische Situation von Todkranken und deren Angehörigen sowie ihren Behandlern zu gewinnen. Das Krankenhaus als Ort der vorbehaltlosen Auseinandersetzung mit dem Lebensende ist dank dieser neuen Erkenntnisse und ihrer akademischen Vermittlung zu einer Keimzelle für einen kulturellen Wandel des Sterbens geworden, der auch jenseits unserer Krankenhäuser greift.

Forschungsergebnisse fließen wiederum in Qualitätsindikatoren und Leitlinien der Palliativmedizin ein: Wir wissen heute dank Studien des Kölner Zentrums für Palliativmedizin wesentlich mehr über die Bedingungen eines würdevollen Sterbens als vor 15 Jahren. Und dieses Wissen muss sich mit den sich wandelnden Anforderungen weiter differenzieren, muss fächerüber-

greifend wachsen, wenn wir unseren gesellschaftlichen Auftrag als Medizinische Fakultät ernst nehmen wollen. Fest steht: Die Qualität der Versorgung nicht heilbarer Menschen wird sich mit den medizinischen, gesellschaftlichen und gesundheitspolitischen Prozessen weiterentwickeln. Wir müssen auch zukünftig unser Wissen über ein würdevolles Sterben erweitern, unsere Praxis evaluieren und die Zusammenarbeit und Kooperation der einzelnen Disziplinen, in denen Palliativmedizin zur Anwendung kommt, stärken. So liegen wesentliche Entwicklungsbereiche der Palliativmedizin zum einen in differenzierten Forschungsprojekten, zum anderen in der Ausweitung interdisziplinärer Zusammenarbeit sowie dem fächerübergreifenden Austausch und der Vermittlung. Profitieren werden nicht nur unsere Studierenden sowie die palliativ tätigen Berufsgruppen der Kölner Universitätsmedizin, sondern vor allem die Patientinnen und Patienten und deren Angehörige.

Die Medizinische Fakultät wünscht Professor Raymond Voltz und seinem Team auch für die kommenden 15 Jahre viel Erfolg bei der Umsetzung dieser wichtigen Aufgaben und Projekte und weiterhin diesen lebensbejahenden Spirit, der am Ende so viel Großartiges bewirkt.

Gereon R. Fink



Gerd Nettekoven

Vorstandsvorsitzender der
Stiftung Deutsche Krebshilfe



Sehr geehrte Damen und Herren,

es ist nun fünfzehn Jahre her, dass der Lehrstuhl für Palliativmedizin hier am Universitätsklinikum Köln durch eine Stiftungsprofessur der Deutschen Krebshilfe eingerichtet wurde. Fünfzehn Jahre, in denen Professor Voltz und sein Team beeindruckende Arbeit im Sinne einer angemessenen und würdevollen Versorgung schwerstkranker Menschen geleistet haben. Dafür möchte ich allen Beteiligten im Namen der Deutschen Krebshilfe ausdrücklich danken.

Doch die gemeinsame Geschichte der Deutschen Krebshilfe und der Palliativmedizin in Köln geht noch weiter in die Vergangenheit zurück, nämlich bis in die 1980er Jahre: Als am 7. April 1983 – ermöglicht durch die Förderung der Deutschen Krebshilfe – die erste Palliativstation an der Chirurgischen Klinik der Universität zu Köln eröffnet wurde, war der Begriff „Palliativmedizin“ in Deutschland kaum verbreitet, im Grunde genommen in der Öffentlichkeit nicht existent. In der Zwischenzeit hat sich erfreulicherweise nicht

nur einiges getan, sondern die damalige Situation hat sich grundlegend geändert.

Heute ist die Palliativmedizin ein unverzichtbarer Teil einer modernen Patientenversorgung – an dieser Entwicklung haben auch Professor Voltz und sein Team in den vergangenen Jahren entscheidend mitgewirkt. Ihre Arbeit war und ist nach wie vor wegweisend und hat nicht nur die Palliativmedizin hier in Köln, sondern auch weit über die Grenzen dieser Stadt hinaus nach vorne gebracht. Ich wünsche mir, dass von hier aus auch in Zukunft wichtige Impulse für die weitere Entwicklung der Palliativmedizin in Deutschland ausgehen werden.

Die Entwicklung der Palliativmedizin am Universitätsklinikum in Köln sollte im Übrigen nach wie vor auch ein gutes Beispiel für andere universitäre Standorte sein, an denen Professuren für Palliativmedizin aus unverständlichen Gründen noch fehlen. An deutschen Hochschulen existieren derzeit neun Lehrstühle für Pal-

liativmedizin. Davon wurden sechs durch Stiftungsprofessuren der Deutschen Krebshilfe initiiert. Eine Situation, die bereits seit einigen Jahren unverändert ist. Selbst an den dreizehn von der Deutschen Krebshilfe geförderten Comprehensive Cancer Center sind nicht überall Lehrstühle verankert. Nach über 35 Jahren Palliativmedizin in Deutschland ist das ein nach unserem Dafürhalten nicht akzeptabler Zustand. Hier ist unzweifelhaft vor allem die Politik gefordert, die der Palliativmedizin einen noch höheren Stellenwert geben muss.

Die Deutsche Krebshilfe wird auch in Zukunft alles daransetzen, um die Palliativmedizin und Hospizarbeit nach Kräften zu unterstützen – sowohl durch die weitere Förderung von Projekten und Initiativen als auch gesundheitspolitisch. Palliativmedizin ist aktive Lebenshilfe und somit eine ganz besonders menschliche Form der Medizin. Lassen Sie uns weiterhin gemeinsam daran arbeiten, dass jeder schwerstkranke

Mensch in Deutschland seine letzte Lebensphase in Würde verbringen kann.

Dem Kölner Lehrstuhl für Palliativmedizin wünsche ich auch weiterhin viel Erfolg bei seiner wichtigen Arbeit.

Ihr
Gerd Nettekoven



Louise **Baker-Schuster**
Prof. Dr. Albert **Balaguer**
Prof. Dr. Bernd W. **Böttiger**, Dr. Constance **Keulertz**
Emily **Dobson**
Prof. John E. **Ellershaw**
Prof. Dr. Michael **Hallek**
Prof. Dr. Winfried **Hardinghaus**
Prof. Mag. Dr. Andreas **Heller**
Dr. Grit **Herter-Sprie**
Prof. Irene J. **Higginson**
Renate **Hofer-Küster**
Prof. Dr. Dr. hc. Reinhard **Hohlfeld**
Prof. Dr. Frank **Jessen**
Dr. Thomas **Joist**
Klaus **Mense**
Wilhelm **Meyer**
Priv.-Doz. Dr. Achim **Mortsiefer**
Prof. Dr. Christoph **Ostgathe**
Prof. Dr. Holger **Pfaff**
Prof. Dr. Lukas **Radbruch**, Martina **Kern**
Marie-Christin **Redzinski**
Prof. Gary M. **Rodin**
Dr. Andrea **Schaeffer**
Prof. Dr. Werner **Schneider**
Falk **Stirner**
Dr. Barbara **Strohbücker**
Günter **Wältermann**
Dr. Birgit **Weihrauch**
Michael **Weller**



Louise Baker-Schuster

Senior Projektmanagerin Gesundheit
Robert Bosch Stiftung

Die Europäische Akademie für Palliativversorgung (EUPCA) hat sich zum Ziel gesetzt, europäische – und aktuell erstmals auch internationale – Führungskräfte der Zukunft im Bereich Palliativmedizin und Hospizarbeit auszubilden. Sie wird von der Robert Bosch Stiftung gefördert und ist ein gemeinsames Projekt der vier akademischen Zentren: Uniklinik Köln (DE), Nicolaus Copernicus University Toruń (PL), Hospice Casa Sperantei (RO) und King's College London, Cicely Saunders Institute (UK). Seit Juli 2014 durfte ich die EUPCA seitens der Robert Bosch Stiftung begleiten. Schon beim ersten Treffen habe ich eine Gruppe von engagierten Palliative Care Experten kennengelernt, die den Menschen immer in den Mittelpunkt stellen. Auch in den letzten fünf Jahren hat sich in dieser Hinsicht nichts geändert. Seit 2014 habe ich die Weiterentwicklung der EUPCA und die Kooperation zwischen den vier akademischen Zentren eng verfolgt. Ich habe gesehen wie das Profil der Akademie innerhalb Europas und in den Fachkreisen immer stärker wahrgenommen wurde, wie der Kurs die Teilnehmer befähigt, die Palliativversorgung in ihren eigenen Regionen und Ländern weiterzuent-

wickeln, um künftigen Herausforderungen in diesem wichtigen Feld angemessen begegnen zu können. 2017 hat Prof. Raymond Voltz gemeinsam mit dem Kurskoordinator Dr. Gerrit Frerich die federführende Leitung des Kurses übernommen mit dem Ziel, die EUPCA zukunftsfähig zu gestalten und langfristig zu etablieren. Dank des besonderen Engagements von Professor Voltz und seinem Team wurde die EUPCA in den letzten zwei Jahren vorangetrieben, so dass eine Fortsetzung des Kurses nach Ende der Förderung der Stiftung 2021 realistisch erscheint, worüber ich mich sehr freue. Ich bin sehr stolz darauf, bei diesem einzigartigen Projekt gemeinsam mit Prof. Raymond Voltz, seinem EUPCA Team und den akademischen Zentren mitwirken zu können.

Ich freue mich auf eine weiterhin lehrreiche und erfolgreiche Zusammenarbeit und wünsche Prof. Raymond Voltz sowie dem ganzen EUPCA Team alles erdenklich Gute für die Zukunft.

Louise Baker-Schuster



Prof. Dr. Albert Balaguer

Director Dept. of Pediatrics
Hospital Univ. General de Catalunya

Dean
Universitat Internacional de Catalunya
Facultat de Medicina i Ciències de la Salut

How do you experience the Cologne Chair of Palliative Medicine?

It has been a true pleasure to know Raymond Voltz, his team and his amazing, impactful work in the field of palliative care. His ability to combine clinical work in palliative care and continually contribute knowledge through novel research is an example of what palliative care units should be. We have truly appreciated his genuine and kind nature, not only in the care of patients and their families, but in your aims to provide the best care based on scientific evidence. I believe this is one of the most outstanding strengths of Prof. Dr. Voltz's team.

In addition, his interest in training in palliative care leadership, with the program proposed by the academy (EUPCA), has potential for a real positive influence on palliative care by providing the capacity-building training needed for professionals to transform the field. To our group, their support and collaboration in research projects has been extremely important. It has been effortless to share ideas and collaborate with Raymond and his team.

What wishes do you have for it?

We wish them only the best. That they remain a leading voice in Germany and in Europe in defense of the best care for patients, whatever their clinical situation. That they, especially, can continue to promote their leadership training program. That their superb influence and collaboration with other teams will continue to grow.

How do you see the future of palliative medicine chairs in Germany?

Germany has a huge influence in Europe and in the world. That is why it seems very important to me that there are palliative care chairs in Germany, as well as in all countries. This will guide other countries to follow their leadership and will influence the improvement of palliative care for individuals and families.

Albert Balaguer



Prof. Dr. Bernd W. Böttiger

Direktor der Klinik für Anästhesiologie und Operative Intensivmedizin, Uniklinik Köln



Dr. Constance Keulertz

Klinik für Anästhesiologie und Operative Intensivmedizin, Uniklinik Köln

Sehr geehrter,
lieber Herr Professor Voltz,

zunächst möchten wir Ihnen – und Ihrem gesamten Kollegium – zum fünfzehnjährigen Bestehen des Lehrstuhls für Palliativmedizin an unserer Medizinischen Fakultät und der Uniklinik Köln ganz herzlich gratulieren.

Seit der Gründung des Lehrstuhls im Jahre 2004 leistet das Zentrum für Palliativmedizin, neben dem äußerst wichtigen Beitrag zur klinischen Versorgung schwer erkrankter Patientinnen und Patienten, auch einen bedeutenden Beitrag im Bereich der Lehre und Forschung. Dabei blickt die Uniklinik Köln und unser Standort auch diesbezüglich auf eine lange und traditionsreiche Geschichte zurück: im Jahr 1983 wurde die erste Palliativstation Deutschlands in Köln gegründet! Die Entwicklung war rasant und heute ist die Palliativmedizin an der Uniklinik Köln durch den akademischen Lehrstuhl auch fest universitär und akademisch etabliert.

Die Klinik für Anästhesiologie und Operative Intensivmedizin der Uniklinik Köln sieht im Zentrum für Palliativmedizin einen wichtigen Kooperationspartner, um eine optimale perioperative Versorgung palliativer Patienten zu garantieren. Medizinische, ethische und psychosoziale Kompetenz ist hier gefordert. Galten Intensiv- und Palliativmedizin lange Zeit als unvereinbar, so sind heute beide Disziplinen sich ergänzende Versorgungskonzepte einer zeitgemäßen, modernen Medizin. In der Versorgung von Patientinnen und Patienten mit Schmerzen – einem häufigen Symptom von Palliativpatientinnen und -patienten – arbeitet das Zentrum für Palliativmedizin mit unserem anästhesiologischen Schmerzzentrum exzellent zusammen.

Ebenso wird die Anästhesistin, der Anästhesist in der Notfallmedizin auch immer wieder mit Palliativpatientinnen und -patienten konfrontiert. Eine interdiszi-

*» Es geht nicht darum, dem Leben
mehr Tage zu geben, sondern den
Tagen mehr Leben. «*

(Cicely Saunders, Begründerin der Palliativmedizin)

plinäre Zusammenarbeit ist immer von Vorteil und bereichernd, um dem Patientenwunsch in optimaler Weise zu entsprechen.

Durch frühzeitigen gegenseitigen Austausch und Ergänzung unser beider Fachdisziplinen kann und wird auch weiterhin eine Verbesserung der Versorgung dieser großen und vulnerablen Patientengruppe erreicht werden. Ziele sollten dabei eine optimale Symptomkontrolle und in Folge dessen eine Verbesserung der Lebensqualität sein.

Um dieses gemeinsame Ziel weiter zu verfolgen bedarf es – neben dem kontinuierlichen interdisziplinären Austausch – auch der Forschung zur Sicherung der Evidenz sowie der studentischen Lehre, um auch den Studierenden diese Kernkompetenz ärztlichen Handelns zu vermitteln. Zur Erfüllung dieser akademischen

Aufgabe sind Lehrstühle für Palliativmedizin an den medizinischen Fakultäten unerlässlich.

Das Kölner Zentrum für Palliativmedizin konnte hier in den letzten Jahren große Fortschritte und gute Erfolge erzielen und so einen wichtigen Beitrag zum weiteren nationalen und internationalen Ausbau der Palliativmedizin und zur Sichtbarkeit der Medizin und der Palliativmedizin an unserem Standort leisten. Wir wünschen Ihnen und Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Zukunft weiterhin viel Erfolg bei Ihrer Arbeit und unserer Zusammenarbeit!

Mit herzlichen Grüßen

Ihre
Constance Keulertz
Bernd W. Böttiger



Emily Dobson

Saint Michael's Hospice, Harrogate
Alumna European Palliative Care Academy
(EUPCA)

Why do we need academic palliative and hospice care in general (as this is not agreed everywhere)?

Cicely Saunders, over 70 years ago, recognized the importance of research in palliative and hospice care. As time passed we have focused our attention on the provision of palliative and hospice care but, side lined research. More recently a publication titled 'Research in palliative care. Can hospices afford not to be involved?' highlighted the thinking of Cicely Saunders and recognized that research is an investment into our future, to ensure that we continue to drive effective innovation to best meet the changing needs of the people we support.

Research in palliative and hospice cares allows us to answer four key questions:

- › What is presently happening in palliative and hospice care?
- › Where is palliative and hospice care currently integrated?
- › Who, and how, do people presently access palliative and hospice care?
- › Why...

Question four allows us to examine, unpick and understand what, where who and how we operate presently. This enables us to ensure that we can drive change in a way that will be effective and have a greater impact. Ensuring the continued presence in research of palliative and hospice care academics ensures that the answer to question four is translated and transmitted to affect the people we serve.

What has the Chair in Cologne given to you EUPCA alumni by coordinating EUPCA?

The continued presence of academics in palliative and hospice care requires leadership. The Chair position provides cohesion and leadership across the academic network. The Chair has extended their work across the EUPCA network and has moved to a position of cultivation of the next group of academics. By bringing together those who presently operate within palliative and hospice research and those who are new they have ensured an exchange of ideas and synergy which would not have been possible without this role. It is through this exchange and synergy that palliative and hospice care will remain fit for purpose.

Emily Dobson



Prof. John E. Ellershaw MA FRCP

Professor of Palliative Medicine,
University of Liverpool

As Professor of Palliative Medicine at the University of Liverpool, UK, I have worked closely with Professor Voltz for many years, and I am delighted to have been invited to contribute to this anniversary brochure for the Chair of Palliative Medicine at the University Hospital of Cologne. During Professor Voltz's tenure he has been tireless in his efforts to promote best care for the dying person and, under his leadership, the engagement of the Cologne team with our two major EU-funded projects has been invaluable. The first of these, OPCARE9, ran from 2008 to 2011, and was a €3.2 million EU 7th Framework-funded European collaboration to optimise research for the care of cancer patients in the last days of life, in which researchers used an interdisciplinary research approach to advance consensus positions on optimum care. The project also developed new research protocols based on the available evidence base and challenges of practice around the concept of care at the end of life, the availability and administration of medication, hydration practices, approaches to assist in accurate prognostication and the impact of volunteers on family and carer support across different health

care environments and cultures. The findings of the OPCARE9 project highlighted the need for coordinated, high-quality research to expand the existing knowledge base, and the Cologne Chair of Palliative Medicine has been at the forefront of ongoing developments in this area. Professor Voltz is an Executive Member of the International Collaborative for Best Care for the Dying Person, established in 2014 to continue the work of the original OPCARE9 group and extend its membership worldwide, and which now represents members from 20 countries around the globe. The Collaborative's project groups integrate knowledge from a range of health care environments and cultures, translating to better use of resources and research efforts by providing a platform for sharing information, advancing new knowledge and facilitating innovative approaches that are simply not feasible when working alone.

The success of this collective approach was evidenced by the recent €4.3m grant awarded to the Collaborative by EU Horizon 2020 to fund the iLIVE project – a multidisciplinary collaboration between 13 countries that aims to support dying people to 'live until the end'. Outputs from the project will include a digital clinical tool to guide clinicians in optimising individualised medication management for patients in the last months of life, an international volunteer training programme to support patients dying in hospital, a Core Outcome Set for care of the dying with methods for international benchmarking, and an in-depth understanding of the concerns, expectations and preferences of dying patients and their caregivers, including the cultural, gender, age, and socio-economic variance. The iLIVE project outcomes will benefit health care professionals, carers, educators and researchers, and help reduce suffering for dying patients in the final days of life. Professor Voltz's contribution to the project is pivotal, and I very much look forward to our ongoing collaboration.

John Ellershaw



Prof. Dr. Michael Hallek

Direktor der Klinik I für Innere Medizin,
Uniklinik Köln
Direktor des Centrums für Integrierte Onkologie
CIO Aachen, Bonn, Köln, Düsseldorf

Lieber Raymond,

vielen Dank für Dein Schreiben vom 22. Juli 2019.
Anbei möchte ich Dir meine Punkte als Gedankenanstoß
übermitteln:

Wie erleben Sie den Kölner Lehrstuhl Palliativmedizin?

Das Zentrum für Palliativmedizin und der Lehrstuhl Palliativmedizin an der Uniklinik Köln sind sehr angesehene Kooperationspartner für die tägliche Arbeit im Klinikum, aber auch als Impulsgeber für die Palliativmedizin in Deutschland. Unsere fachlichen Diskussionen mit dem Palliativmedizinischem Zentrum sind von gegenseitigem Respekt geprägt, und ich empfinde diese Aktivität auf dem Campus als große Bereicherung, sowohl persönlich als auch für unsere Patienten.

Welche Wünsche haben Sie an ihn?

Ich wünsche mir die Weiterentwicklung von palliativmedizinischen Konzepten in der klinischen Forschung,

wie wir dies in den vergangenen Monaten begonnen haben. Insbesondere glaube ich, dass eine sehr vertiefte Untersuchung palliativmedizinischer Versorgung in der frühen Phase in der Krebsversorgung gemacht werden sollte, weil dieses Konzept, das von uns sehr früh verfolgt wurde, nach wie vor nicht ausreichend wissenschaftlich validiert ist.

Wie sehen Sie die Zukunft Palliativmedizinischer Lehrstühle in Deutschland?

Die Zukunft wird davon abhängen, ob sich die Palliativmedizin als unabhängiges wissenschaftliches Fach durch gute Forschung etablieren kann. In der Versorgung ist sie unverzichtbar. Die Frage der Qualität der Forschung auf diesem Gebiet muss das Fach selbst beantworten. Hier ist die Entscheidung aus meiner Sicht noch nicht gefallen. Die Inhalte der Forschung überlappen sich teilweise mit anderen Gebieten (Schmerztherapie). Es muss tatsächlich durch intensive Diskussion innerhalb des Faches definiert werden, ob es ausreichend tiefgehende wissenschaftliche Fragen gibt, die die Einrichtung von Palliativmedizinlehrstühlen generell in Deutschland an jeder Universität rechtfertigen.

Mit freundlichen Grüßen
Michael Hallek





Prof. Dr. Winfried Hardinghaus

Vorsitzender des Deutschen Hospiz- und PalliativVerbands (DHPV)

Fünfzehn Jahre Lehrstuhl für Palliativmedizin an der Uniklinik Köln, das sind anderthalb Jahrzehnte Lehre und Forschung mit dem Ziel, die Lebensqualität von Patienten und ihren Familien, die mit einer lebensbedrohlichen Erkrankung konfrontiert sind, zu verbessern.

Bei seiner Gründung im Jahre 2004 gehörte der Lehrstuhl zu den ersten seiner Art in Deutschland. Geführt wird er seither von Professor Raymond Voltz, den ich als Vorsitzender des Deutschen Hospiz- und PalliativVerbands und auch in meiner Eigenschaft als Palliativmediziner aus vielfältigen Zusammenhängen kenne.

Zum einen ist sein Name ganz grundsätzlich mit der Geschichte der Hospiz- und Palliativarbeit in Deutschland verwoben. Bereits 1985 – also in der absoluten Pionierzeit der hiesigen Hospizarbeit – hat er in einem Hospiz in Schottland famuliert, etwa zu der Zeit, als an der Uni Köln die deutschlandweit erste Palliativstation etabliert wurde. Als hier 2004 der Lehrstuhl für Palliativmedizin sowie das Zentrum für Palliativmedizin als fachlich eigenständige Klinik entstanden, wurde Raymond

Voltz als Direktor und Lehrstuhlinhaber berufen und entwickelt beides seither kontinuierlich und mit Leidenschaft weiter.

Die Früchte seiner Arbeit kommen dabei nicht nur unmittelbar den Betroffenen zugute. Seine Arbeit wirkt auch in die Politik sowie in unsere Gesellschaft. So ist Raymond Voltz Mitinitiator und federführender Antragsteller der Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland gewesen. Er hat außerdem ein Projekt zur Bewältigung von Sterben, Tod und Trauer für Schülerinnen und Schüler der Oberstufe sowie die dazugehörige Schulung von Lehrerinnen und Lehrern aus psychosozialen Teams und haupt- und ehrenamtliche Kolleginnen und Kollegen aus der ambulanten und stationären Hospizarbeit mitentwickelt. Zurzeit beforcht er seine Stadt Köln als „compassionate“ – also mitfühlende – Gemeinschaft, wo es nicht nur darum geht, die Versorgung zu optimieren, sondern auch die allgemeine Gesundheitskompetenz einer und eines Jeden im Umgang mit den Themen Sterben, Tod und Trauer zu verbessern.

Die Hospizidee sowie die Auseinandersetzung mit den genannten Themen in die Gesellschaft, in die eigene Nachbarschaft zu tragen, das ist ein zutiefst hospizlicher Ansatz. Überhaupt zeichnet sich die Arbeit von Raymond Voltz dadurch aus, dass er – immer ausgehend von den Bedürfnissen der Betroffenen und trotz der historisch bedingten strukturellen und finanziellen Trennung von Palliativmedizin und Hospizidee in Deutschland – palliativ UND hospizlich konsequent zusammen denkt.

Das schließt auch das Wissen um die Bedeutung des Ehrenamtes für die Hospiz- und Palliativarbeit ein. Und so ist es naheliegend, dass es an der Uniklinik mittlerweile auch einen Hospizdienst gibt, der das ehrenamtliche hospizliche Engagement fördert und für die Betroffenen und ihre Angehörigen fruchtbar macht.

Neben den Glückwünschen zu 15 erfolgreichen Jahren möchte ich die besten Wünsche für die hospizliche und palliative Zukunft an der Uniklinik in Köln überbringen, etwa für die geplante Einrichtung des ersten stationären

Hospizes auf dem Klinikcampus. Gleiches gilt für die wichtigen Bestrebungen, die Palliativmedizin weg von der Inseldisziplin am Lebensende immer weiter hin zu einer Brückendisziplin zu anderen Fakultäten, Disziplinen, zu angrenzenden Wissenschaften wie den Geistes-, Kultur und Sozialwissenschaften und mitten hinein in die Gesellschaft zu entwickeln.

Dafür wünsche ich Prof. Voltz und allen Kolleginnen und Kollegen am Lehrstuhl für Palliativmedizin in Köln viel Energie und Durchhaltevermögen.

Winfried Hardinghaus





Prof. Mag. Dr. Andreas Heller M.A.

Lehrstuhl für Palliative Care und
Organisationsethik an der
Karl-Franzens-Universität Graz

Welche Beine hat ein Lehr-Stuhl?

Ein Lehrstuhl könnte als Möbelstück vier Beine haben. Universitäts- und wissenschaftspolitisch steht der Lehrstuhl für Palliativmedizin symbolisch mit einem Bein in der Universität zu Köln, in der medizinischen Fakultät, das bedeutet Exzellenz, Forschung, Internationalität, Drittmittel, Konkurrenz und Kompetition. Historisch und symbolisch steht der Lehrstuhl mit einem zweiten Bein in der Geschichte, in leichter Abwandlung eines Diktums des Soziologen und Wissenschaftstheoretikers Robert Merton, „auf den Schultern von Riesen.“ Von dieser Erkenntnis gehen zwei Haltungen aus, die in der Hospiz- und Palliativarbeit hochrelevant sind: Dankbarkeit und Demut.

Denken verdankt sich. Die Geschichte des Lehrstuhls, seine Praxis und Theorie sind als Narrativ nur zu realisieren im Geist der Dankbarkeit Menschen gegenüber, die das ermöglicht haben, was heute ist, etwa Ingeborg Jonen-Thielemann, Helmut R. Zielinski,

Mildred Scheel, Heinz Pichlmaier und viele andere Menschen, deren Namen sich in der Erinnerung verflüchtigt haben.

Palliativmedizin in Deutschland schreibt eine große Erfolgsgeschichte. Sie kann viel, und sie tut viel und unterlässt auch viel. Sie hat ein blendendes Image. Deshalb tut sie gut daran, bescheiden, bodennah (lat. humilis), also demütig zu bleiben. Denn schon die Märchen lehren uns, „gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen.“

Ein drittes Bein des Lehrstuhls trägt die Erkenntnis, dass wir im Leben und im Sterben aufeinander angewiesen und verwiesen sind. Auch deshalb ist Forschung nur im Team, komplementär bei aller Kompetition möglich. Um auf die biopsychosoziale und spirituelle Komplexität der Menschen zu reagieren und mit ihnen zu interagieren, braucht es eigentlich Universalgenies. Und wie Bal-four Mount, der kanadische Palliativmediziner, einmal sagte, solange wir diese nicht gefunden haben, behelfen wir uns mit Teams.

Das vierte Bein steht in der Stadt, in der Kölner Stadtgesellschaft und für die Aufgabe der gesellschaftlichen Vermittlung von Palliativarbeit und Hospizlicher Sorge. Universitäten als öffentliche Einrichtungen sind der Gesellschaft verpflichtet (third mission). Sie haben ein gemeinwohlorientiertes, politisches Mandat und als Medizin einen humanitären Dienst zu erbringen und begeben sich als Partner in ein bestehendes Netzwerk kommunaler Sorge. Sie teilen und unterstützen und entwickeln proaktiv die Sorge um die Sterbenden als Teil der Versorgung einer Stadt, uneitel und nicht imperial. Der Kölner Lehrstuhl steht heute im Kreis von Stühlen, auf denen auch hinkünftig kokreativ die „Orchestrierung des Lebensendes“ (Erich Loewy) inszeniert werden wird.

Andreas Heller



Dr. Grit Herter-Spie

Klinik I für Innere Medizin
Uniklinik Köln

Sehr geehrter Herr Professor Voltz,

15 Jahre Lehrstuhl für Palliativmedizin Köln – ich gratuliere Ihnen und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Zentrums herzlich! Für mich steht die Palliativmedizin in Köln, wie ich sie während meines ärztlichen Einsatzes auf der Palliativstation im Dr. Mildred Scheel Haus kennengelernt habe, für ein umfassendes Versorgungskonzept mit Vorbildfunktion.

Als in der Onkologie tätige Ärztin und Wissenschaftlerin liegt ein Schwerpunkt meiner Tätigkeit darauf, meinen Patientinnen und Patienten lebensverlängernde Therapiemöglichkeiten anzubieten und diese weiter zu optimieren. Nichtsdestotrotz erlebe ich mit meinen Patienten immer wieder den Moment, an dem eine weitere tumormodifizierende Therapie nicht sinnvoll oder möglich ist. Vertrauen auf und Kenntnis von dem „Danach“ hilft nicht nur, dem Unbehagen, das mit einer solchen Situation oft einhergeht, zu begegnen, sondern führt auch zu einer umfassenderen Versorgung, die besser an den Bedürfnissen unserer Patienten ausgerichtet ist.

Das langjährige Bestehen und die stetig zunehmende Lehr- und Forschungstätigkeit des Lehrstuhls für Palliativmedizin haben schließlich ermöglicht, dass das interdisziplinäre Team Ihres Zentrums – allgemeinmedizinische, anästhesiologische, internistische, neurologische, onkologische, psychiatrisch-psychotherapeutische und schmerztherapeutische Expertise umfassend – mir und vielen anderen Kollegen innerhalb kurzer Zeit diese Einblicke vermitteln konnte.

Vervollständigt sehe ich meine palliativmedizinische Ausbildung durch die diesen Bereich prägende Multiprofessionalität. Durch intensiven Austausch mit Pflegekräften, Case Managern, Psychologen, Physiotherapeuten, Seelsorgern, Sozialarbeitern, Patientenservice sowie Ehrenamtlichen kann ich nun deutlich „angstfreier“ und offener auf die Anliegen meiner Patienten in dieser belastenden Lebenssituation eingehen. Jedem Einzelnen bin ich für die erfahrenen Begegnungen sehr dankbar.

Das Lehr- und Ausbildungsangebot Ihres Lehrstuhls ist breit gefächert. Dennoch bemerke ich in der Rückschau, dass mir diese vielfältige Auswahl vor allem erst als aktiver Mitarbeiterin Ihres Zentrums bewusst wurde. Als Stationsärztin in Zusammenarbeit mit jungen Kollegen und Kolleginnen, aber auch anderen Fachdisziplinen, möchte ich mich gern für eine noch stärkere Integration palliativmedizinischer Themen in die regelhafte Fort- und Ausbildung sowie eine tatsächliche „hands-on palliative care“ in Begleitung durch den palliativmedizinischen Konsildienst aussprechen.

Die wissenschaftliche Ausrichtung Ihres Lehrstuhls umfasst ebenfalls ein weites Themenspektrum: Letzte Lebenszeit, Todeswunsch, Symptomkontrolle (Atemnot), Neuro-Palliativ (Glioblastom, Multiple Sklerose und Demenz). In Zeiten der extrem schnellen Entwicklung von neuen und besser verträglichen antineoplastischen Substanzen für Patienten mit malignen Erkrankungen scheinen kooperative Forschungsprojekte mit onkologisch tätigen Ärzten und Wissenschaftlern hier analog der klinischen Tätigkeit enorm vielversprechend. Beispielsweise ergibt sich aus der Behandlung mit zielgerichteten Tyrosinkinaseinhibitoren die Notwendigkeit einer dauerhaften Applikation im Vergleich zur zyklisch verabreichten klassischen Chemotherapie. Die therapiebedingten Nebenwirkungen sind in der Regel milder, dafür aber dauerhaft persistierend. Entsprechend bedarf es modifizierter Strategien zur Symptomkontrolle und der psychischen Begleitung. Der Aspekt der besseren Verträglichkeit wirft zusätzlich neue Frage-

stellungen auf: Wann ist zum Beispiel eine antineoplastische Therapiezieländerung/Therapiebegrenzung angezeigt, gerade wenn diese Behandlung kaum körperliche Beschwerden hervorruft und was bedeutet dies für die Psyche des schwerkranken Menschen?

Die palliativmedizinischen Lehrstühle in Deutschland haben in meinen Augen bisher große Fortschritte für die Versorgung schwerstkranker Patienten, deren Angehörigen und auch deren professionelle Helfer geleistet. Gleichwohl ist die Palliativmedizin noch eine „junge“ Disziplin und eine flächendeckende Versorgung aller Patienten in Deutschland noch nicht gegeben. Dies gilt es weiter auszubauen. Die kontinuierliche Fort- und Weiterbildung multidisziplinärer professioneller Helfer ist dabei ein entscheidender Faktor. Des Weiteren erfordert die Vielzahl an neuen antineoplastischen Therapiekonzepten begleitende „palliativmedizinische Antworten“.

Sie sehen, Herr Professor Voltz, die nächsten 15 Jahre lassen sich füllen!

Ich danke Ihnen sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Zentrums für Palliativmedizin für die unschätzbaren Erfahrungen. Mein größter Dank gilt den Patientinnen und Patienten, deren Weg ich begleiten durfte.

Herzlichst
Grit Herter-Sprrie



Prof. Irene J. Higginson

OBE BMedSci BMBS PhD FMedSci FRCP FFPHM
 Professor of Palliative Care and Policy
 King's College London/King's Health Partners
 Director, Cicely Saunders Institute
 Vice Dean Research, Florence Nightingale Faculty
 of Nursing, Midwifery & Palliative Care

Many congratulations to Professor Raymond Voltz for the 15th anniversary of the Chair of Palliative Medicine at the University Hospital of Cologne. There is a shortage of palliative care professors worldwide and this post makes an important national, international and local contribution. Patients receiving palliative care deserve the same evidence base, improvements and discovery of new and better treatments, therapies and services, and educational innovation as other areas of healthcare. Yet, there are far too few professors around the world. Professor Voltz has made great strides in improving the palliative care for people with progressive conditions, including those with advanced stage neurological conditions where his work has been transformative for care quality.

Irene J. Higginson



Renate Hofer-Küster

Koordinatorin des Palliativ- und Hospiznetzwerks Köln e. V.

Das Sterben zum Gegenstand der Forschung werden lassen – geht das? Das war vor 15 Jahren die große Frage bei den Praktikern in der wachsenden Hospiz- und Palliativlandschaft in Köln. Auf der anderen Seite war es die konsequente Weiterentwicklung der Kölner Strukturen.

Die Praxis der letzten Jahre hat gezeigt, dass dieser Lehrstuhl wertvoll und wichtig ist. Die multiprofessionelle Begleitung des Einzelnen und seines Umfeldes gut auszuleuchten und diese Ergebnisse unmittelbar in die praktische Arbeit umzusetzen, ist Schaffung von Lebensqualität bis zuletzt. Hierzu gehören insbesondere die Studien zu Atemnot, Todeswunsch und Multipler Sklerose.

Und ganz wichtig: die Integration der Palliativ- und Hospizversorgung in die Ausbildung der Ärzte. Hier sind insbesondere Kommunikation, Empathie und Multiprofessionalität hervorzuheben. Mit Demut dem Sterbenden begegnen; d.h. ihm und seinen Zugehörigen mit Mut zu dienen und nahe zu sein in allem Hoffen und Bangen.

Die Versorgungslandschaft im Palliativ- und Hospizbereich ist in Köln gut aufgestellt. Jetzt geht es um einen weiteren Schritt. Die Aufgabe im Zusammenspiel von Bürgern und Bürgerinnen, professionellen Anbietern, Organisationen, Betrieben, Nachbarschaften usw. in Köln eine „Sorgende Gemeinschaft“ aufzubauen. Diesen Prozess gut zu steuern ist wichtig.

Renate Hofer-Küster



Prof. Dr. Dr. hc. Reinhard Hohlfeld, FEAN

Em. Director, Institute of Clinical Neuroimmunology
Klinikum der LMU München, Campus Grosshadern

Als ich die Einladung bekam, einen Beitrag für diese Festschrift beizusteuern, war ich zunächst verduzt, dass tatsächlich schon 15 Jahre vergangen sind, seit Raymond Voltz nach Köln auf den Lehrstuhl für Palliativmedizin berufen wurde. Herr Voltz und ich sind uns nämlich bereits seit einer noch viel längeren Zeit wissenschaftlich und freundschaftlich verbunden.

Als ich vor inzwischen fast 30 Jahren von der Mayo-Klinik aus Rochester/USA nach München kam, begegnete ich schon sehr bald dem damals noch sehr jungen Raymond Voltz, der sich unserer Arbeitsgruppe anschloss und auf sehr konsequente Weise klinische Tätigkeit als Arzt und Forschung miteinander zu verbinden wusste. Während seiner Facharztweiterbildung zum Neurologen sahen Herr Voltz und ich am Vormittag gemeinsam neurologische Patienten und forschten am Nachmittag gleich weiter im gemeinsamen Labor. Dabei kamen einige auch heute noch zitierte Publikationen heraus, die uns dazu inspirierten, an unserem Institut einen neuen Forschungszweig, die paraneoplastischen neurologischen Autoimmunerkrankungen, einzurichten.

Im Rahmen eines Forschungsaufenthaltes am renommierten Memorial Sloan-Kettering Cancer Center in New York vertiefte Herr Voltz seine Erfahrungen auf diesem sich rasch entwickelnden Gebiet und es gelang ihm und seinen dortigen Kollegen sogar die Erstbeschreibung einer neuen paraneoplastischen Autoimmunerkrankung, die im renommierten New England Journal of Medicine veröffentlicht wurde.

Von Anfang an beeindruckte mich Raymond Voltz mit seinem Engagement für sein zweites großes Interessengebiet, die Palliativmedizin. Schon früh beschäftigten ihn ethische Fragen und hierbei ganz besonders die medizinischen Umstände der letzten Lebensphase. Nach meinem Eindruck war er dann auch für eine Weile hin- und hergerissen, entweder seine vielversprechende Laufbahn in der Neuroimmunologie fortzusetzen, oder sich ganz der Palliativmedizin zu widmen.

Die Ausschreibung des Kölner Lehrstuhls erleichterte ihm die Entscheidung, denn sie eröffnete ungeahnte Chancen, die Entwicklung der Palliativmedizin nicht nur

in Köln, sondern auch in Deutschland und in der ganzen Welt mitzugestalten.

Aus meiner Sicht als Neuroimmunologe lässt sich bereits jetzt feststellen: dies ist ihm hervorragend gelungen. Das Kölner Institut hat ein herausragendes Renommee erlangt, das weit über Deutschland hinausreicht.

Ich habe nicht den geringsten Zweifel, dass Raymond Voltz und sein Team diesen erfolgreichen Weg auch in Zukunft fortsetzen werden, und ich verbinde meine herzlichen Glückwünsche zum Jubiläum mit den allerbesten Wünschen für eine weiterhin erfolgreiche Zukunft.

Ihr
Reinhard Hohlfeld



Prof. Dr. Frank Jessen

Direktor der Klinik und Poliklinik für
Psychiatrie und Psychotherapie,
Uniklinik Köln

Palliativmedizin an der Uniklinik Köln

Seit nunmehr 15 Jahren verfügt die Uniklinik Köln über einen Lehrstuhl für Palliativmedizin. In meinen Augen schließt dieses Fach eine wichtige Lücke zwischen der molekular-technischen modernen Spitzenmedizin, die oft unter wirtschaftlichen Druck steht, und der von den im System Tätigen sowie von den Betroffenen und Angehörigen gewünschten personenzentrierten Betreuung und Versorgung. Die Palliativmedizin richtet den Fokus hierbei nicht auf alles technisch Mögliche, sondern auf die Lebensqualität des Patienten vor dem Hintergrund schwerwiegender Erkrankungen mit zumeist tödlichem Ausgang. Hierdurch regt die Palliativmedizin immer wieder zum Denken an und lässt einzelne Behandlungssituationen hinterfragen.

Grundsätzlich ist mir als Psychiater die personenzentrierte Sichtweise sehr vertraut. Behandlung auf Augenhöhe, Empathie und Akzeptanz sowie Patienten-Empowerment sind zentrale Themen der Patientenversorgung in der Psychiatrie und Psychotherapie. Der Umgang mit

dem Lebensende ist aber, mit Ausnahme von Suizidalität und suizidalen Handlungen, nicht in unserem Fokus. Durch die immer älter werdende Bevölkerung und dem Anteil an multimorbiden, hochaltrigen Patienten, die u.a. auf Grund einer fortgeschrittenen Demenz mit Verhaltenssymptomen oder einem Delir stationär aufgenommen werden, erhält dieses Thema aber zunehmend Einzug auch in die stationäre Versorgung psychisch Kranker. Hier konnten wir über die letzten Jahre eine fruchtbare Zusammenarbeit mit der Palliativmedizin der Uniklinik Köln aufbauen. Wird erleben die Gespräche und Konsile der Kolleginnen und Kollegen aus der Palliativmedizin als sehr hilfreich und entlastend im Umgang mit sterbenden Patienten in unserer Klinik. Für uns ist dies ein Beispiel einer gelungenen interdisziplinären Arbeit vor dem Hintergrund der Rahmenbedingungen eines universitären Maximalversorgers.

Der Lehrstuhl für Palliativmedizin an der Uniklinik Köln ist wissenschaftlich sehr aktiv. Ich empfand hierbei die Zusammenarbeit im Bereich der Versorgungsforschung sehr inspirierend. Sowohl in der Palliativmedizin als auch

in der Psychiatrie und Psychotherapie gibt es einen erheblichen Forschungsbedarf in Bezug auf Versorgungsstrukturen. Im Rahmen des Kölner Versorgungsnetzwerkes (CoRe-Net) spielt der Lehrstuhl für Palliativmedizin eine wesentliche Rolle und teilt seine Kompetenzen und Methoden mit anderen, was ich als sehr bereichernd erlebe.

Für die Zukunft wünsche ich mir eine weiterhin intensive und kooperative Zusammenarbeit sowohl in der Versorgung von Patienten wie auch in der Forschung. Die Bereiche der Altersdepression und Demenz bieten zahlreiche Aspekte, die aus der rein psychiatrisch-psychotherapeutischen Perspektive oft nicht vollständig abgedeckt werden. Ich denke, dass auf Grund der demographischen Entwicklung die Palliativmedizin in der Psychiatrie und Psychotherapie ein erhebliches Entwicklungspotential hat.

Ich hoffe, dass sich die Lehrstühle für Palliativmedizin in der Zukunft in Deutschland gut halten werden und die Anzahl steigt. Die Palliativmedizin trägt eine einzig-

artige Herangehensweise in die Medizin und bietet viele wissenschaftliche Anknüpfungspunkte zu zahlreichen Fächern. Gleichzeitig beginnt auch auf Grund der demographischen Entwicklung der „Kampf um die besten Köpfe“. Hier ist es von zentraler Bedeutung, dass die Palliativmedizin es schafft, junge talentierte Ärztinnen und Ärzte für sich zu gewinnen, die bereit sind, neben der Krankenversorgung wissenschaftlich tätig zu sein und sich ein sichtbares Leistungsprofil aufzubauen.

Letztlich können Lehrstühle langfristig nur erfolgreich sein, wenn es eine ausreichende Anzahl an vielversprechenden potentiellen Inhabern gibt. Hier ist der Palliativmedizin zu wünschen, dass sie es schafft, in Konkurrenz mit allen anderen medizinischen Fachdisziplinen stets ausreichend akademischen Nachwuchs hervorzubringen. Es wäre ein Trauerspiel, wenn dieser so wichtige Bereich der Medizin mangels Nachwuchs an Schlagkraft verlieren würde.

Frank Jessen



Dr. Thomas Joist

Hausarzt und Facharzt für Innere
und Allgemeinmedizin Palliativmedizin

Wenn man als Hausarzt oder Hausärztin niedergelassen ist, dann ist und war die Begleitung sterbender Patienten immer ein wichtiger Teil unserer Arbeit. Auch wenn es vielleicht nicht so viele Patienten waren, die man alleine im unmittelbaren Sterbeprozesse zu Hause begleitet hat, so sind doch viele schwerstkranke Menschen immer dankbar gewesen, wenn ihnen ihr Hausarzt und ihre Hausärztin Tag und Nacht zu Seite standen. Diese Sinnhaftigkeit des ärztlichen Handelns trug einen an vielen Tagen durch den Alltag unserer Praxen.

Am Anfang meiner Tätigkeit als niedergelassener Hausarzt, die ich im Jahre 1995 im rechtsrheinischen Köln begann, war es absolut unüblich, dass Patienten zu Hause starben. Der Begriff Palliativmedizin war mir wenig bekannt. Ich erinnere mich noch gut, wie unsicher und manchmal auch hilflos ich war, wenn ein Patient und seine Familie den festen Willen hatten, die letzten Lebenstage und Wochen zu Hause zu verbringen.

Doch die Unsicherheit schwand zusehends, da im Laufe der Jahre viele Menschen ermutigt waren, auch durch

die positiven Aspekte, die vom später sogenannten Mildred Scheel Haus ausgingen, dies von uns Hausärzten einzufordern. Und wir Hausärztinnen und Hausärzte wollten dies auch leisten. Wir wollten die Menschen beim Sterben dort versorgen, wo sie es wollten, nämlich überwiegend zu Hause.

Ein regelrechter Schub der Entwicklung vollzog sich dann, beginnend mit der Gründung des Lehrstuhls im Jahre 2004. Die Zusatzbezeichnung Palliativmedizin, die AAPV Verträge sowie später die Errichtung von SAPV Teams ermöglichen uns heutzutage eine umfassende palliativmedizinische Begleitung.

Hierbei repräsentiert der Lehrstuhl für Palliativmedizin eine Fachrichtung, die immanent mit unserer hausärztlichen Tätigkeit verbunden ist, und die uns vielfältig Hilfe und Orientierung gab und gibt.

Was wünschen wir uns also von der Palliativmedizin in Köln und den Lehrstühlen in Allgemeinen für die Zukunft?

Wir wünschen uns weiterhin, was wir auch schon in den letzten Jahren teilweise erfahren haben, nämlich als Hausärzte eine Institution an unserer Seite zu haben, die unser Handeln wissenschaftlich untersucht und analysiert und so den Boden bereitet, uns die Möglichkeit zu geben als Hausärztinnen und Hausärzte auf Grundlage gesicherter Daten die Versorgung schwerstkranker und sterbender Patienten zu übernehmen. Die uns niedergelassene Ärzte in Projekte einbindet, unseren Rat und unsere Erfahrung sucht, um Projekte auf den Weg zu bringen, die wahrhaft den Menschen in ihrem Alltag helfen bei schwerer Krankheit und in ihrem Sterben bestmöglich versorgt zu werden.

Ich bin da sehr optimistisch, was die Zukunft der Palliativmedizin angeht. Eine Bewegung, die sich mit solcher Kraft in den letzten Jahren entwickelt hat und die eine so feste Basis bei den Hausärztinnen und

Hausärzten und den Bürgerinnen und Bürgern hat, wird weiter innovative Konzepte entwickeln.

Mit diesem guten Gefühl spreche ich sicher nicht nur für mich alleine als Hausarzt Herrn Prof. Voltz und seinem Team die herzlichsten Glückwünsche zum 15-Jährigen Bestehen des Lehrstuhls aus.

Nicht ohne zu danken, für die Dinge, die Sie und ihr Team in den letzten Jahren auf den Weg gebracht haben, um Menschen in unserem Gesundheitssystem würdevoll und kompetent am Ende ihres Lebens zu begleiten. Eine wahrhaft wichtige Aufgabe für unsere Gesellschaft und uns Hausärzte.

Thomas Joist



Klaus Mense

Vorsitzender des Vorstands
Ökumenischer Hospizdienst Königswinter e. V.

Es ist für uns täglich spürbar - Das Thema „Sterben, Tod und Trauer“ wird den Menschen wieder mehr bewusst. Das geschieht in einer Zeit, in der Fortschritt in der kurativen Medizin und Medizintechnik die Menschen glauben macht, dass die Heilungsmöglichkeiten grenzenlos sind. Wir spüren diese sehr essenzielle und heilvolle Entwicklung nicht nur in unserer täglichen Arbeit in Sterbe- und Trauerbegleitungen unserer Ehrenamtlichen in Königswinter. Wir erleben zunehmend auch positiven Zuspruch von Menschen aller Altersstufen, die sich mit der Endlichkeit ihres Daseins auseinandersetzen und diese Haltung als bewusstseinserweiternd erleben.

Die Hospiz- und Palliativbewegung hat in den letzten Jahrzehnten eine außergewöhnliche Entwicklung durchlaufen. In Deutschland gibt es rund 1.500 ambulante Hospizdienste, ca. 230 stationäre Hospize für Erwachsene sowie 17 stationäre Hospize für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene und ca. 330 Palliativstationen in Krankenhäusern (s. DHPV). Die Hospiz- und Palliativbewegung ist in der Gesellschaft, der Politik und der Wissenschaft angekommen.

Die Einrichtung des Lehrstuhls „Palliativmedizin“ an der Universität Köln als deutschlandweit erster seiner Art, war ein Meilenstein bei dieser Entwicklung. Es wurde in Köln der Grundstein, das wissenschaftliche Fundament für die Palliativmedizin gelegt.

Für uns, den ökumenischen Hospizdienst Königswinter e.V., ist der Lehrstuhl für Palliativmedizin Köln heute eine Art „Leuchtturm“ für unseren Standpunkt und die tägliche Arbeit mit sterbenden und trauenden Menschen. Von dort bekommen wir Impulse, Fortbildungen, Rückhalt und ganz besonders auch praktische Unterstützung vom Leiter des Lehrstuhls, unserem Schirmherrn Prof. Dr. Voltz und seinem Team. So haben wir z.B. auf seine Anregung und mit tatkräftiger Unterstützung des Teams im Jahr 2015 unsere Ehrenamtlichen für das Projekt „Hospiz macht Schule“ fortgebildet und in 2016 erstmalig pilotiert. Heute gehört der zweitägige Workshop mit den 10. Klassen der Realschule und des Gymnasiums im CJD Königswinter zum festen Curriculum der Schule. Wir haben in den letzten Jahren viel gemeinsam geschafft. Die weitere Entwicklung der

Hospiz- und Palliativbewegung hat dennoch einen langen Weg vor sich. Wir erleben, dass der rechte Zeitpunkt für den Übergang von der kurativen zur palliativen Behandlung der Patienten oft zu spät oder gar nicht erfolgt und der sterbende Mensch mit seinen Angehörigen leidet. Viele Menschen wenden sich oft zu spät an uns, wenn eine entlastende Begleitung nicht mehr möglich ist. Hier ist nachhaltige Aufklärungsarbeit in der Fläche erforderlich. Wir wollen gemeinsam unsere Anstrengungen fortführen, den Menschen das Sterben zu Hause zu ermöglichen, als deren häufigst genannter Wunsch. Dazu ist auch die Stärkung der Strukturen in der Fläche erforderlich, die palliativmedizinische Versorgung der Patienten, die Zusammenarbeit mit den Hausärzten, die ambulanten Pflegedienste, AAPV und SAPV und die ehrenamtliche Hospizbewegung. Die Lehrstühle für Palliativmedizin in Deutschland haben bei dieser Entwicklung eine bedeutende Rolle. Sie bilden die Medizinstudenten in Palliativmedizin aus, bieten Fortbildungen für Ärzte und Pflegekräfte an und sie geben uns die wissenschaftlichen Grundlagen, für die Weiterentwicklung der Sozialge-

setzgebung und die Finanzierung durch die gesetzlichen und privaten Krankenkassen.

Wir danken dem Team des Lehrstuhls für Palliativmedizin in Köln für die 15 Jahre engagierte und unermüdliche Arbeit für ein menschenwürdiges Sterben. Wir wünschen Ihnen alles erdenklich Gute für die zukünftige Arbeit und die Fortsetzung der inspirierenden Zusammenarbeit mit den ehrenamtlichen Hospizdiensten in Deutschland.

Klaus Mense



Wilhelm Meyer

Schulleiter CJD Königswinter
Christophorusschule

» Hospiz macht Schule «

„Man findet zu sich selbst“, „Nichts hat bisher unsere Klassengemeinschaft so sehr zusammengeschweißt wie dieses Seminar“, „ich habe jetzt keine Angst mehr vor dem Tod“ – das sind Zitate von Schülerinnen und Schülern auch unserer Schule, die an dem Seminar „Sterben, Tod und Trauer“ in den vergangenen Jahren teilgenommen haben.

Angefangen hat alles mit unserer Vertiefungsphase im Hochbegabtenzweig. Interessierte Schülerinnen und Schüler haben damals den Wunsch geäußert, im Bereich der Palliativmedizin in den letzten Wochen des Schuljahres vertiefend tätig zu sein, einmal reinschnuppern zu können in ein Gebiet, das jungen Menschen eher verborgen ist. Daraufhin wurde das Projekt von den Schülerinnen und Schülern zusammen mit den Zuständigen in der Palliativmedizin und Kollegen unserer Schule ins Leben gerufen. Mit der Unterstützung von Prof. Raymond Voltz, einem „Schülervater“ unserer Schule, gehört das Projekt seitdem zum festen Bestandteil des CJD Königswinter.

Zu Beginn des Projektes sind die Schülerinnen und Schüler immer etwas skeptisch, da sie nicht wissen, was auf sie zukommt. Während des Seminars aber treffen die Kolleginnen und Kollegen auf sehr aufgeschlossene Teilnehmer, die viel aus dem Seminar mitnehmen. Die Kollegen, die das Projekt durchführen, tun dieses sehr engagiert. Das spüren die jungen Menschen auch. Ich bin froh, dass wir zusammen mit Prof. Voltz hier ein Projekt ins Leben gerufen haben, das die jungen Schülerinnen und Schüler in einem Bereich sensibilisiert, mit dem sie sich vorher kaum auseinandergesetzt haben und der ihnen einen geschützten Rahmen lässt, wo sie ihre Fragen, Nöte und Sorgen thematisieren können und wo das Thema „Suizid“ aufgegriffen wird. Suizid ist ein Thema, das die Schülerinnen und Schüler stark beschäftigt und wo sie teilweise im eigenen Freundeskreis mit konfrontiert werden. Durch das Seminar erlernen sie Handlungsmöglichkeiten für ihr direktes Umfeld. Ich freue mich deshalb sehr, dass aus der damaligen kleinen Pflanze ein solches Projekt geworden ist, das sowohl unsere Schule bereichert als auch den Mitarbeitern der Uniklinik Köln ihre Arbeit aus Schülersicht ein wenig reflektiert. Ich hoffe, dass noch viele Schülerinnen und Schüler an diesem Projekt teilnehmen werden und wünsche dem Team um Prof. Voltz weiterhin alles Gute für ihre Arbeit mit den Patienten und den Schülerinnen und Schülern!

Wilhelm Meyer



Priv.-Doz. Dr. Achim Mortsiefer
 Facharzt für Allgemeinmedizin

Lieber Herr Professor Voltz,
 sehr geehrtes Team des Zentrums
 für Palliativmedizin,

seit vielen Jahren spielt das Zentrum für Palliativmedizin im Dr. Mildred Scheel Haus beim Aufbau und bei der Weiterentwicklung der Palliativmedizin in Deutschland eine wichtige Vorreiterrolle. Sie haben nicht nur zahlreiche unserer Patienten mit ihren Familien in der Region Köln kompetent und ganzheitlich begleitet, sondern auch viele Ärzte/Ärztinnen und Pflegende ausgebildet sowie die Palliativmedizin in der Breite der Versorgung und durch innovative Konzepte vorangebracht. Wenn Bürger, Patienten und Ärzte heute von einer „menschlichen“ Medizin sprechen, ist damit stets auch eine gute Palliativversorgung gemeint! Das ist auch ganz wesentlich Ihr Verdienst!

**Für Ihren Lehrstuhl und das Fach Palliativmedizin
 wünsche ich mir Zukunft zwei Dinge:**

1. Dass sich die Palliativmedizin weiterhin als ein für alle offenes, interdisziplinäres Fachgebiet versteht, das sich überwiegend durch ihre Arbeitsweise (interprofessionell, ganzheitlich, patientenorientiert) mit Nähe zur Hospizbewegung definiert und weniger als Spezialdisziplin mit abgegrenztem Versorgungskorridor.
2. Dass der ganzheitlich-palliative Arbeitsansatz (incl. Symptomorientierung und Vorausplanung) in allen klinischen Fächern viel früher in die Versorgung von Patienten/Patientinnen mit schweren onkologischen und nicht-onkologischen Erkrankungen einfließt (im Sinne einer „early integration“) und nicht erst dann, wenn – häufig abrupt – eine kurative Behandlung wegen Erfolglosigkeit abgebrochen wird. Sie können dabei auf die Zusammenarbeit mit allen Ärzten/Ärztinnen und Forschern/Forscherinnen zählen, die sich um eine patientenzentrierte Medizin bemühen!

Für Ihre weitere Arbeit wünsche ich Ihnen allen
 viel Freude und Erfolg!

Mit besten Grüßen
 Achim Mortsiefer



Prof. Dr. Christoph Ostgathe

Präsident der European Association for Palliative Care (EAPC)
Leiter der Palliativmedizinischen Abteilung,
Universitätsklinikum Erlangen

Zunächst möchte ich Raymond Voltz als Direktor und allen ehemaligen und aktuellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Zentrums für Palliativmedizin am Uniklinikum Köln aufs Allerherzlichste zum 15. Geburtstag „Lehrstuhl für Palliativmedizin“ gratulieren. Die beeindruckenden Leistungen, die der Lehrstuhl in Klinik, Lehre und Forschung vollbracht hat, waren nur möglich durch enge, vertrauensvolle Zusammenarbeit, Kreativität und das Engagement vieler aus dem multiprofessionellen Team.

Ich bin gebeten worden, eine Außenperspektive einzunehmen und unter verschiedenen Aspekten den Lehrstuhl für Palliativmedizin in Köln zu beschreiben. Dies kann mir so ausschließlich nicht gelingen, da ich aufgrund meiner eigenen Kölner Geschichte immer auch eine Innenperspektive auf die Entwicklung haben werde. Am 1. Dezember 2004 als das neue Team zum ersten Mal auf das bestehende Team traf und wir gemeinsam – aufbauend auf über zwanzig Jahren Erfahrung in der Palliativmedizin vor Ort – die neue Zeit im Wohnzimmer rechts mit Schnittchen und Sekt (es war morgens um

8.00 und ich dachte mir, wenn das die Kölner Lebensart ist, dann bin ich hier wohl richtig!) einleiteten, da wusste noch keiner so genau, was sich alles in den nächsten 15 Jahren entwickeln würde.

Wie erlebe ich den Kölner Lehrstuhl Palliativmedizin?

Köln hat sich über diese Zeit als innovativer Forschungsstandort für unser Feld etabliert. Vielleicht hätte man das damals vor 15 Jahren bei Schnittchen und Sekt doch auch schon ahnen dürfen. Es waren Menschen zusammengekommen, die mit viel Kraft, Energie und mit den nötigen Visionen ans Werk gegangen sind. Die Rahmenbedingungen waren (und sind es natürlich heute noch) außerordentlich gut. Das Dr. Mildred Scheel Haus – mitten auf dem Campus der Universitätsklinik gelegen – war zu diesem Zeitpunkt für die Bereiche Forschung und Lehre ein schlafender Riese, der geweckt werden wollte! Gleichzeitig spürte man in jedem Raum auch noch das „pionierhafte“, gepaart mit der großen klinischen Kompetenz, die sich hier in den 20 Jahren zuvor entwickelt hatte. Das Wecken des Riesen ist eindrück-

lich gelungen. Mit dem Kölner Lehrstuhl für Palliativmedizin verbinden sich national und international viele Forschungsthemen wie Umgang mit Todeswunsch bei schwerer Krankheit, Palliativversorgung für Menschen mit neurologischen Krankheitsbildern und Frühe Palliativmedizin für Krebspatienten. Ich hatte das Privileg bei einigen Projekten dabei gewesen zu sein, wie sie gezeugt und / oder geboren wurden. Hierbei habe ich viel ausgesprochen Hilfreiches gelernt, z.B. wie sich ein neuer Lehrstuhl in einem kompetitiven Umfeld wie einem Universitätsklinikum aufstellen kann.

Welche Wünsche habe ich an ihn?

Natürlich soll der Lehrstuhl in Zukunft mindestens genauso erfolgreich sein (Drittmittel, Publikationen, Lehre, Qualität der Patientenversorgung) wie in den 15 Jahren zuvor. Für alle in Deutschland – so auch in Köln – kommt die Entscheidung, ob die Palliativmedizin nachhaltig als akademisches Fach erfolgreich gewesen sein wird dann, wenn es darum geht, diese Positionen an den Standorten neu zu besetzen. Ich wünsche dem Lehrstuhl, dass es in 12-15 Jahren (und darüber hinaus) für die medizinische Fakultät in Köln selbstverständlich ist, die Palliativmedizin als gleichwertiges Fach im Fächerkanon zu behalten und weiterzuentwickeln. Erst eine solche Nachhaltigkeit entscheidet am Ende über unseren Erfolg!

Wie sehe ich die Zukunft palliativmedizinischer Lehrstühle in Deutschland?

Nun ja, mit den Prognosen ist es ja besonders schwierig, insbesondere wenn es die Zukunft betrifft ^[1]. Dennoch ein Versuch...

In 2036 verfügen alle medizinischen Fakultäten in Deutschland über einen Lehrstuhl für Palliativmedizin und sind mit Fachärztinnen und -ärzten für Palliativmedizin besetzt. Darüber hinaus haben sich weitere Fächer akademisch entwickelt und es gibt Lehrstühle für alle in der Palliativversorgung wichtigen therapeutischen Berufsgruppen (u.a. Pflege, Physiotherapie, Soziale Arbeit). In der DFG hat das Fachkollegium Palliativversorgung ein hohes Aufkommen von Anträgen zu bearbeiten. In einem multiprofessionellen Kompetenznetzwerk (mit Hauptsitz in ... [das wird noch zu verhandeln sein]) werden große multizentrische Forschungsprojekte gemeinsam bearbeitet, der Nachwuchs geschult und Methodenkompetenz vermittelt. Alle heutigen Lehrstuhlinhaber sind als Seniorexperten Mitglieder im Ehrenbeirat des Netzwerkes und beobachten aus der Ferne (z.B. Florida) wohlwollend die weitere Entwicklung der Palliativmedizin in Deutschland. Sie raunen sich zu: „wisst ihr noch damals ...“. Eins ist klar, zumindest der letzte Satz wird ganz sicher wahr werden!

Christoph Ostgathe

[1] Valentin K, Twain M, Bohr N. On ongoing controversies who really, really invented the saying "prediction is very difficult, especially about the future". 2019, not accepted and not in press in the Journal of Unpublished Results <http://tuvalu.santafe.edu/~moore/unpub.html>



Prof. Dr. Holger Pfaff

Geschäftsführender Direktor des Zentrums für Versorgungsforschung Köln (ZVFK), Direktor des Instituts für Medizinsoziologie, Versorgungsforschung und Rehabilitationswissenschaft (IMVR)

Palliativmedizin in Köln: Bilanz und Ausblick aus der Sicht eines Versorgungsforschers

Die nunmehr langjährige Beziehung zwischen der Palliativmedizin an der Universität zu Köln und der Universitätsklinik Köln und der Versorgungsforschung war von Anfang an von tiefer gegenseitiger Wertschätzung und enger Zusammenarbeit geprägt. Die Verbindung ist aus innerer Überzeugung und von Herzen entstanden. Inzwischen haben wir so viele, auch eng zusammenhängende und aufeinander aufbauende Projekte gemeinsam durchgeführt, dass ich mir Versorgungsforschung in Köln ohne Palliativmedizin nicht mehr vorstellen kann.

2001 wurde das Zentrum für Versorgungsforschung Köln (ZVFK) gegründet. Der Lehrstuhl für Palliativmedizin und Professor Dr. Raymond Voltz waren seit Lehrstuhlgründung Mitglied im ZVFK. Dabei wurde schnell klar, dass das ZVFK in der Person von Raymond Voltz ein sehr aktives Mitglied gewonnen hat. Mit seiner fundierten Expertise erweiterte er das im Zentrum vorhandene Forschungsspektrum um viele klinische Aspekte und tut dies bis zum heutigen Tag.

Die enge Verbindung zwischen der Palliativmedizin und der Versorgungsforschung und das gegenseitige Verständnis sind sicherlich – neben der persönlichen Wertschätzung der beteiligten Akteure – auch aus dem

Umstand zu erklären, dass beide Professionen im großen Umfang Querfächer sind. In ihnen kommen jeweils viele Teile unterschiedlicher Spezialfächer zusammen und ihre Aufgabe ist es, diese unterschiedlichen Blickwinkel und Ansätze sachorientiert und fachübergreifend zu bündeln. Das schafft Nähe und Problembewusstsein.

Ein weiterer Grund ist wohl auch der stark sprechende Charakter der Palliativmedizin. Wo die Versorgungsforschung die Leistungserbringer (Arzt/Pflegekraft)-Patient-Beziehung und deren Zusammenarbeit auf organisationaler und sektoraler Ebene untersucht, sieht sich die Palliativmedizin auf ganz praktische Weise mit dieser Herausforderung konfrontiert. Eine enge Zusammenarbeit ist somit folgerichtig und nichtsdestotrotz in der Form, wie sie an der Universität zu Köln stattfindet, alles andere als selbstverständlich.

Wenn mir ein Wunsch für die Zukunft an dieser Stelle gestattet sei, so wünsche ich mir, dass sich in der wissenschaftlichen und auf persönlicher Ebene die bisherige Zusammenarbeit weiter fortsetzt. Dass sich weiterhin fächerübergreifende Forschungsprojekte ergeben, wie es gerade in dem neuen gemeinsamen Projekt „Sterben im Krankenhaus – Optimierung der Versorgung in der Sterbephase“ (StiK-OV) ist. Daneben ist auch das gemeinsam mit der Palliativmedizin beantragte Kölner Kompetenznetzwerk aus Praxis und Forschung (CoRe-Net) zu nennen, das 2020 in seine zweite Förderphase übergehen wird, und wo das Teilprojekt „Last year of life study Cologne“ (LYOL-C) sehr vielversprechende Ergebnisse liefern konnte. Auch auf nationaler Ebene wünsche ich mir, dass wir in der Zusammenarbeit weiter führend in Deutschland bleiben und den Kern für die weitere Entwicklung der Versorgungsforschung in den klinischen Fächern der Universitätsklinik bilden.

Doch nicht nur am Standort Köln scheint die Palliativmedizin gut aufgestellt. Die Palliativmedizin hat in der Vergangenheit einen rasanten Aufstieg in Deutschland

erfahren: in der Wissenschaft und in der Praxis. In der Praxis wohl noch etwas schneller als in der Wissenschaft. Ich habe persönlich noch keinen Wissenschaftsbereich gesehen, der so schnell wissenschaftlich groß wurde und gleichzeitig mit Vorschlägen zu neuen Versorgungsformen in die Gesellschaft hinein- und neue Gesetze und Gesetzesänderungen bewirkte, mit weitreichenden positiven Effekten für die palliativmedizinische Versorgung. Sicher verläuft bei einem solchen Tempo nicht alles optimal, aber alles in allem wurde hier Hervorragendes geleistet.

Es sind also viele positive Entwicklungen für die Zukunft absehbar. Natürlich gibt es aber auch Grenzen. Die Palliativmedizin ist mit ein Ergebnis der zunehmenden Arbeitsteilung in der Medizin. Diese Arbeitsteilung ist zur Wissensbewältigung nötig, findet jedoch insgesamt – und damit auch für die Palliativmedizin – langsam ihre Grenzen. Die Kosten für den Einzelnen nehmen zu. Wo ist noch der Arzt, der den Patienten als Ganzes im Blick hat und für ihn als Ansprechpartner zur Verfügung steht? Wie lässt sich das Verhältnis zwischen Hausärzten und Palliativmedizinerinnen weiter verbessern? Was ist hier die richtige Arbeitsteilung? Wie viel Expansion der Palliativmedizin lassen die „konkurrierenden“ Fächer (z. B. Onkologie) zu?

Mitunter regen diese und andere Fragen zum Weiterdenken und -forschen an und zeigen, wie spannend das Verhältnis zwischen Palliativmedizin und Versorgungsforschung ist und wie viel Potential noch in der Zusammenarbeit steckt. Wesentliche Wissensschätze konnten bereits gehoben werden.

Ich wünsche dem Lehrstuhl für Palliativmedizin an der Universitätsklinik Köln und seinem Inhaber, Professor Dr. Raymond Voltz, weiterhin so viel Erfolg wie bisher bei dieser spannenden und herausfordernden Arbeit!

Holger Pfaff



Prof. Dr. Lukas Radbruch

Präsident der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin (DGP)
Direktor der Klinik für Palliativmedizin, Uniklinik Bonn

Martina Kern

Leiterin ALPHA Rheinland
Ansprechstelle im Land Nordrhein-Westfalen zur
Palliativversorgung, Hospizarbeit und Angehörigenbegleitung

Wie erleben wir den Lehrstuhl für Palliativmedizin in Köln? Zunächst einmal als sehr erfolgreich! Als unmittelbare Nachbarn in der Palliativversorgung können wir nur sagen: Chapeau zum anhaltenden Ausbau der ambulanten und stationären Versorgung, den Fortschritten in der palliativmedizinischen Lehre und die stattliche Zahl von neuen Forschungsprojekten.

Wir erleben den Lehrstuhl auch als ein Musterbeispiel an Vernetzung. Das gilt sowohl für die Verknüpfung von Palliativmedizin in die Onkologie, zum Beispiel mit dem Rotationsprogramm für Weiterbildungsassistenten, als auch für die lokale und regionale Vernetzung in und um Köln, etwa in den Vernetzungen zwischen den Palliativzentren in Aachen, Bonn, Köln und Düsseldorf im gemeinsamen onkologischen Zentrum CIO ABCD. Nicht zuletzt für die Vernetzung in die Gesellschaft hinein leistet der Lehrstuhl Mustergültiges, zum Beispiel durch ein Projekt für Schülerinnen und Schüler zum Umgang mit den Themen Sterben, Tod und Trauer. Die Aktivitäten des Lehrstuhls beschränken sich dabei nicht allein auf die Person des Lehrstuhlinhabers, sie sind mittlerweile

auf eine größere Gruppe von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern verteilt.

In vielen Gremien und Arbeitsgruppen, in der Vorbereitung und Durchführung von Projekten, Kongressen, oder anderen Aktivitäten haben wir schon nebeneinander gesessen und miteinander wie auch mit Anderen zusammen gearbeitet. Als Beispiel sei die Arbeit am Runden Tisch zur Erarbeitung der Charta zur Betreuung Schwerstkranker und Sterbender genannt, für die Raymond Voltz einer der Taufpaten war. Gemeinsam mit den anderen Initiatoren hat er es verstanden, eine beeindruckend umfassende Zahl von Organisationen aus Gesundheitssystem, Politik und Gesellschaft zusammenzuführen und über den ganzen vierjährigen Prozess hinweg zur freiwilligen Mitarbeit zu verpflichten.

In der immer noch sehr überschaubaren Zahl von Lehrstühlen für Palliativmedizin in Deutschland ist zu hoffen, dass diese Lehr- und Lernorte weiterhin für die Aus-, Fort- und Weiterbildung und vor allem für die Forschung in der Palliativversorgung starke Akzente setzen

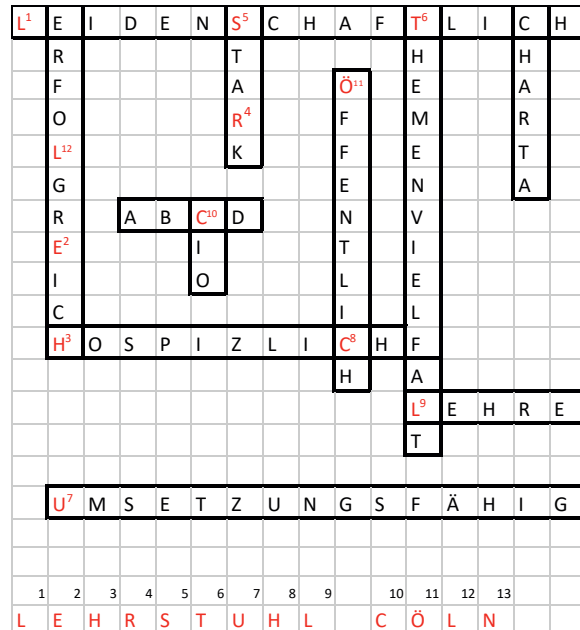
» Wie gut, dass du Geburtstag hast..... «

werden. Wir können den betroffenen Palliativpatientinnen und -patienten sowie ihren Angehörigen nur dann die bestmögliche Palliativversorgung bieten, wenn wir von der Grundlagenforschung bis zur Versorgungsforschung Therapieangebote entwickeln, testen und vergleichen.

In den akademischen Zentren der Palliativversorgung muss dabei die feine Balance gehalten werden zwischen einer Normierung der Versorgung, mit Qualitätsstandards und Leitlinien, und einem flexiblen und prozessorientierten Vorgehen, dass sich auch weiterhin an den individuellen Bedarfen und Bedürfnissen von Patientinnen und Patienten wie ihren Angehörigen ausrichten kann.

Vom Kölner Lehrstuhl erhoffen wir uns natürlich weiterhin eine gute Nachbarschaft und eine gute Zusammenarbeit in der Entwicklung der akademischen Palliativversorgung. Wir freuen uns auf die kommenden Jahre und Jahrzehnte!

Lukas Radbruch und Martina Kern





Marie-Christin Redzinski

Innere Medizin/Kardiologie,
Rems-Murr-Klinik, Winnenden

Da ich mein Humanmedizinstudium zum Wintersemester 2012/2013 aufgenommen habe, gehörte der palliativmedizinische Lehrstuhl an der Universität für mich praktisch dazu. Dass er noch nicht so lange bestand und keine Selbstverständlichkeit war, hatte ich als Studentin gar nicht in Betracht gezogen und auch nicht hinterfragt. Es war mir auch nicht bewusst, welche Auswirkungen und Möglichkeiten damit verbunden sind.

Erst durch mein PJ-Tertial in der Palliativmedizin bekam ich einen besseren Einblick. Neben der Arbeit und Struktur der Palliativstation, erfuhr ich von Forschungsprojekten, die durchgeführt werden. Ich konnte erkennen, wie wichtig diese Forschung für die Zukunft und die Weiterentwicklung der Palliativmedizin ist.

Ich wünsche mir, dass die Forschung auf dem Gebiet der Palliativmedizin weiterhin gestärkt und ausgebaut wird. Ich würde mir aber auch wünschen, dass Projekte stärker publik gemacht werden, um das öffentliche Interesse zu erhöhen und die Daseinsberechtigung zu untermauern. Außerdem bedarf es auch weiterer Anstren-

gungen auf dem Gebiet der Lehre. Dies sollte nicht nur für die Aus- und Weiterbildung von Pflegekräften, die universitäre Lehre von Studierenden und die Weiterbildung von Ärztinnen und Ärzten gelten. Auch die Integration und Ausbildung von ehrenamtlich tätigen Menschen, Psychotherapeuten und allen anderen in der Palliativmedizin tätigen Berufsgruppen bedarf weiterer Forschung und Entwicklung.

In der Versorgung von schwerkranken und sterbenden Patienten wurden in den letzten Jahren viele Fortschritte gemacht. Dennoch steht die Palliativmedizin vor großen Herausforderungen: Der demographische Wandel, die Versorgung von Menschen mit nicht-tumorbedingten Erkrankungen, insbesondere der Demenz, und die Gewährleistung des Zugangs zu einer palliativmedizinischen Behandlung auch für Menschen aus ländlichen Regionen sind nur einige Herausforderungen, die es anzugehen gilt.

Um diese Herausforderungen zu bewältigen, muss sich der akademische Stand der Palliativmedizin an die gesellschaftlichen Anforderungen anpassen. Dazu gehört meiner Meinung nach auch der Ausbau der akademischen und klinischen Repräsentation im Sinne weiterer eigenständiger Abteilungen und Professuren. Ein palliativmedizinischer Lehrstuhl sollte nicht nur ein einzeltes Privileg sein, sondern eine Selbstverständlichkeit an jeder Fakultät. Dabei halte ich eine gute Vernetzung mit anderen Fachabteilungen, aber dennoch auch die Eigenständigkeit der palliativmedizinischen Zentren für wichtig.

Marie-Christin Redzinski



Prof. Gary Rodin, MD FRCPC

Head, Department of Supportive Care
Princess Margaret Cancer Centre,
University Health Network
Professor of Psychiatry and University of
Toronto/University Health Network
Harold and Shirley Lederman Chair in
Psychosocial Oncology and Palliative Care
University of Toronto

The Chair of Palliative Medicine in Cologne holds a important leadership role in both Germany and in the rest of the world. This is partly because of the long history in Cologne of advancing palliative care but also because of the important contributions that Raymond Voltz has made in the capacity of Chair.

Raymond has not only brought together an exceptional and productive group in Cologne, he has made an enormous contribution to the field of palliative care in Germany and beyond. He has established meaningful academic collaborations in Germany, in Europe and internationally, bringing investigators together to examine questions of universal importance in palliative and end-of-life care.

Raymond has also mentored the next generation of leaders in palliative care who are now also advancing the field in many new directions. The Chairs in Palliative Medicine in Germany have allowed emerging leaders in palliative medicine to build programs of research, education and clinical care that have become models for the world. These chairs will allow Germany to continue to be a beacon of progress for a field that has for too long been neglected in the rest of medicine.

Gary Rodin



Dr. Andrea Schaeffer

Referentin für Hospizarbeit und Palliativversorgung,
Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.

**Palliativmedizin an der Uniklinik Köln verknüpft
Unterstützung des Einzelnen zum Lebensende mit
gesellschaftlicher Verantwortung.**

Palliativmedizin ist ihrer Herkunft nach sowohl medizinische Fachdisziplin als auch kritische Anfrage an ein System der Maximalversorgung und Übertherapie am Lebensende. Sie tritt mit nicht mehr und nicht weniger an, auf der Grundlage höchster fachlicher Einschätzung im fortgeschrittenen Stadium einer schweren Erkrankung die Fragen nach dem Umgang mit Leid und Trauer, Angst und Hoffnung grundlegend einzubeziehen.

Dabei ist sie für den schwerkranken Menschen selbst wie auch seine Zugehörigen in Behandlung, Beratung und Begleitung präsent. Mit ihrer klaren Zielsetzung, eine bestmögliche Lebensqualität zu ermöglichen, wirkt sie nicht nur medizinisch-pflegerische Bezüge hinein. Sie gestaltet immer auch Antworten auf die Frage „Wie wollen Menschen angesichts von Krankheit und Sterben in unserer Gesellschaft miteinander leben?“ maßgeblich mit.

In unserer langjährigen Zusammenarbeit erleben wir die Arbeit am Lehrstuhl für Palliativmedizin der Uniklinik Köln als tragfähiges Engagement sowohl im Hinblick auf den einzelnen Menschen, der die palliativmedizinische Fachexpertise benötigt und hierbei von neuester Forschung und Entwicklung im Bereich Palliative Care profitiert – herausgehoben sei dabei die signifikant interdisziplinäre Besetzung des Forschungsteams. Wir erleben die Arbeit des Lehrstuhls auch getragen von einer Vision um die Antwort einer Gesellschaft auf die Unausweichlichkeit von Leid und Sterben, u.a. durch internationale Expertise zu Themen der sorgenden Gemeinschaft – „compassionate community“ prominent besetzt. Exemplarisch für die Verknüpfung von direkt begleitungsbezogenen Fragen und die gesellschaftliche Herausforderung, ob Palliativ- und Hospizarbeit für das Ende wirklich tragfähige Antworten geben kann, ist dabei die vielschichtige Arbeit am Lehrstuhl zum „Umgang mit Todeswunsch“.

Auch Mitarbeitende aus Einrichtungen und Diensten der Caritas, die Menschen am Lebensende begleiten, nah-

» Menschen begleiten – Gesellschaft gestalten «

men im Rahmen der DEDIPOM-Studie an Trainings teil, die sie im Umgang mit von Schwerkranken geäußerten Wunsch, Sterben zu wollen, befähigen.¹ Hintergrund ist dabei die immer wieder diskutierte Anfrage an alle palliativmedizinischen Versorger, ob Hospizarbeit und Palliative Care den Menschen, die großes Leid tragen und sich wünschen zu sterben, wirklich etwas anzubieten haben.

Auf der Grundlage der Ablehnung jeglicher Form von Sterbehilfe sind die Trainings darauf ausgerichtet, durch eine adäquate Gesprächsführung Entlastung und Vertrauen für die Betroffenen wie Zugehörigen zu schaffen. Nachweislich können durch das Angebot des entlastenden Gespräches Menschen eine Wertschätzung und Trostzusage erfahren und somit neue Lebenskraft erhalten. Die Arbeit im Rahmen der Studie leistet so einen wesentlichen Beitrag zu einer Enttabuisierung von Leid und Hoffnungslosigkeit am Lebensende.

Für die Zukunft wünschen wir den Verantwortlichen und Mitarbeitenden am Lehrstuhl weiterhin viel Erfolg in ihrer interdisziplinären Arbeit an Fragen der Begleitung

am Lebensende, die in ihrer thematischen Ausrichtung die Kraft haben, den unverzichtbaren Diskurs um die gemeinsame Sorge in Alter, Krankheit und Sterben voranzubringen.

Andrea Schaeffer

[1] DEDIPOM: *The desire to die in palliative care: Optimization of management*, Projekt am Lehrstuhl zwischen 05/2017 – 04/2020; die im Rahmen dieser und weitere Forschung am Lehrstuhl geleistete Arbeit steht in wesentlichen Bezügen zum neuen Kapitel „Todeswünsche“ in der 2019 veröffentlichten, überarbeiteten Fassung der S3-Leitlinie für Palliativmedizin.



Prof. Dr. Werner Schneider

Lehrstuhl für Soziologie unter Berücksichtigung der Sozialkunde, Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät, Vizepräsident für die Bereiche Lehre, Studium und lebenslanges Lernen, Universität Augsburg

Bekanntlich ist Palliative Care mehr als nur Schmerztherapie. Sie ist Arbeit von Menschen an, mit und für Menschen, die sich in einer existenziell krisenhaften Lebenssituation – dem Bewältigen eines Sterbeprozesses – befinden. Soziologisch gesehen hat unsere heutige Gesellschaft mit der Palliativversorgung eine "komplexe personenbezogene Dienstleistung" im Gesundheitsbereich ins Leben gerufen, in deren Zentrum vor allem umfassende Interaktionsarbeit steht. Diese "Dienstleistung" stellt wohl eine der schwierigsten, herausforderndsten Möglichkeiten dar, die Gesellschaften je erdacht haben, um für sich das generelle Grenzproblem des Umgangs mit dem Lebensende im Sinne eines unumkehrbaren Ausgliederns eines Mitglieds aus der Gemeinschaft der Lebenden zu bearbeiten.

Der Palliativmedizin und -pflege kommen hierbei heute zweifellos eine herausragende Rolle zu, die keineswegs auf "das Medizinisch-Pflegerische" reduziert werden kann, sondern die letztlich eine grundlegende gesellschaftliche Dimension beinhaltet. Ein solches Denken von Palliative Care in ihrer sozialen Bedeutung und

ihrem gesellschaftlichen Kontext ist für mich ein wesentliches Kennzeichen der Arbeit am Kölner Lehrstuhl für Palliativmedizin, der damit – wie die Palliativmedizin und -pflege insgesamt – einen in mehrfacher Hinsicht kreativen und produktiven Gegenentwurf verfolgt zur üblichen Logik von Spezialisierung und Funktionalisierung, die den sogenannten "Medizinbetrieb" gemeinhin kennzeichnet. Wie die jüngsten Forschungsarbeiten am Lehrstuhl zeigen, ist es nicht nur mit mehr Kooperation in multiprofessionellen Teams und Vernetzung von professionellen Akteuren bei der Versorgung am Lebensende getan – bedeutsam sind gerade auch freiwilliges Engagement im Rahmen zivilgesellschaftlicher Aktivitäten bis hin zu Caring Communities in den heterogenen Lebenswelten der Menschen in hoch individualisierten Gesellschaften.

Das gilt umso mehr, je eher man sich bewusst macht, dass es nicht nur um die Versorgung von Sterbenden geht, sondern ebenso um die Weiterlebenden und die Frage nach der Sinnhaftigkeit ihres Lebens in und nach der Erfahrung des Sterbens eines für sie wichtigen An-

deren. Aus soziologischer Perspektive ist die Sorge für den Sterbenden keineswegs nur aus versorgungspraktischen Gründen wichtig, sondern auch und gerade in symbolischer Hinsicht für die Weiterlebenden und damit für die Gesellschaft als solche. Weil Leiden in der modernen Gesellschaft per se sinnlos geworden ist, gilt bei der Begleitung und Versorgung Sterbender, dass die Art und Weise der Bearbeitung des Leidens des Anderen Sinn für das eigene Weiterleben stiftet und so Gemeinschaft gerade in der individualisierten Gesellschaft erfahrbar macht. So betrachtet ist zu wünschen, dass die Weiterlebenden, insbesondere An- und Zugehörige von Sterbenden, mittels Palliative Care weiterhin Sinn in ihrer Leiderfahrung des Sterbens des Anderen finden und mehr noch sich dabei als Teil der oben genannten "gemeinschaftlichen Dienstleistung" am, mit und für Menschen erfahren können.

Klar ist: Palliativmedizinische Lehrstühle sind vor allem medizinische(!) Lehrstühle. Gleichwohl wünscht sich der Soziologe für die Zukunft weiterhin und noch mehr "gesellschaftliche Kontextsensibilität", die gerade von

diesen Lehrstühlen getragen und befördert werden kann: Für eine "vielseitige" Medizin, die nicht nur auf ihrer bio-chemisch-physikalischen Seite hochprofessionell agiert, sondern auch die ,andere Seite', die psycho-sozialen, gesellschaftlichen und kulturellen Dimensionen von Gesundheit/Krankheit zwischen Lebensbeginn und Lebensende des Menschen im Blick hat. Kurzum: Es geht um gute Medizin für die Gesellschaft und mehr ,Gesellschaft' in der Medizin. In diesem Sinne wünsche ich dem Lehrstuhl für Palliativmedizin in Köln weiterhin eine so erfolgreiche Arbeit und so engagierte Personen, die mit ihrem Wissen und Wollen das Profil des Lehrstuhls prägen.

Werner Schneider





Falk Stirner

Geschäftsführer, Trägerwerk Soziale Dienste
in Sachsen GmbH

Lieber Herr Professor Voltz,
lieber Raymond,

es ist mit eine große Freude mit einigen kurzen Worten auf Deine Fragen anlässlich des 15 jährigen Bestehens des Kölner Lehrstuhls für Palliativmedizin einzugehen. Schon seit 26 Jahren bin ich mit der Universität Köln in Kontakt und war damals anwesend, als die Palliativstation ihren Anfang nahm. So habe ich das 1x1 der Hospizarbeit in Köln durch Frau Dr. Jonen-Thielemann erlernt.

Für uns in Ostdeutschland war es eine neue Erfahrung diesen Weg zu gehen, sowohl strukturell als auch inhaltlich. Für mich persönlich war es eine große Ehre als Erster in Ostdeutschland das Hospiz in Radebeul (Dresden) entstehen zu lassen. Dass Prof. Voltz hier bei Rückfragen mit Rat und Tat zur Stelle war, war außerordentlich hilfreich.

Vor diesem Hintergrund ist auch die Idee für die Zeitschrift „Leben & Tod“ entstanden. Den Titel haben wir gemeinsam entworfen, er soll signalisieren, dass es sich

hier nicht um eine wissenschaftliche Fachzeitschrift, sondern eine für die gesamte Bevölkerung interessante Zeitschrift handelt.

Seit 2010 arbeiten wir nun an diesem Projekt „Leben & Tod“. Dabei sind die Herausgebertreffen mit Prof. Voltz und den anderen Herausgebern immer etwas Besonderes, und die Entwicklung der Zeitschrift ist bemerkenswert. Über Fachinhalte sind wir ständig im Austausch und in regelmäßigen Treffen werden diese noch vertieft.

Die Frage, ob für die Palliativmedizin neben den bestehenden in Zukunft weitere Lehrstühle benötigt werden beantworte ich mit einem eindeutigen „Ja“. Es besteht ein unendlicher Bedarf in der Ausbildung, Forschung und Versorgung.

Falk Stirner



Dr. Barbara Strohbücker

Pflegedirektion, Stabsstelle Pflegewissenschaft
Uniklinik Köln

Wie erleben Sie den Kölner Lehrstuhl Palliativmedizin?

Ich habe die Anfänge des Lehrstuhls für Palliativmedizin persönlich miterlebt – und bin voller Bewunderung für das, was Prof. Voltz und sein Team auf den Weg gebracht haben. Der Kölner Standort ist Impulsgeber weit über die Region hinaus, bestens vernetzt – national und international.

Die Palliativmedizin ist beispielhaft für interprofessionelles und interdisziplinäres Arbeiten, dies ist eine konsequente Ableitung der Multidimensionalität von Leid (physisch, psychisch, sozial und spirituell). Hier in Köln wird dies konsequent gelebt. Ich selbst habe als Pflegewissenschaftlerin mit Prof. Voltz zu palliativen Bedürfnissen von Bewohnerinnen und Bewohnern in Pflegeheimen geforscht. Das Thema war kein Zufall – sondern Ausdruck einer grundsätzlichen Haltung: der Orientierung an den Bedürfnissen der Betroffenen. Mit diesem Projekt konnte ich als erste Pflegewissenschaftlerin an der Medizinischen Fakultät promovieren. Ein weiteres Projekt war die Analyse der Begleitung Sterbender in

der Uniklinik Köln. Die gemeinsame Bearbeitung der Themen mit Berücksichtigung unterschiedlicher Perspektiven erlebe ich als sehr bereichernd. Mit Spannung verfolge ich ein aktuelles Projekt („Das letzte Lebensjahr“), in dem Angehörige befragt werden, wie sie die Begleitung ihrer Nahestehenden im letzten Lebensjahr erlebt haben. Hier trifft die Palliativmedizin Menschen in ihrer Lebenswelt, sie hört ihnen zu, sie lernt von ihnen. Ich denke, das ist ein Schlüssel zum Erfolg.

Welche Wünsche haben Sie an ihn?

Ich wünsche mir weitere gemeinsame Projekte zur Verbesserung der palliativen Versorgung von Patientinnen und Patienten im Krankenhaus. Oft ist es gar nicht viel, was zu einer deutlichen Verbesserung der Sterbesituation beitragen kann. Und doch haben wir noch viel zu tun. In Bezug auf die Lehre würde ich gerne gemeinsame Seminare für Studierende der Klinischen Pflege mit Studierenden der Medizin zu unterschiedlichen Themen entwickeln wollen. Beispiele wären Symptommanagement, Sterbebegleitung und Betreuung von Angehörigen.

gen. Eine frühe gemeinsame Hinführung an diese schwierigen Themen kann die Kooperation im späteren Berufsleben fördern. Ebenfalls könnten diese Themen gemeinsam beforscht werden. Mit Etablierung des Lehrstuhls Klinische Pflege erhoffe ich mir hier gute Kooperationen.

Wie sehen Sie die Zukunft Palliativmedizinischer Lehrstühle in Deutschland?

Ich kann mir eine weitere Ausdifferenzierung der Lehrstühle vorstellen. Pflegewissenschaft könnte sich hier zum Beispiel systematisch beteiligen. Weitere Schwerpunkte könnten die palliative Versorgung in unterschiedlichen Kulturkreisen sein, um die Betreuung von Menschen mit Migrationshintergrund besser auszurichten, oder die Berücksichtigung von geschlechtsspezifischen Unterschieden im Umgang mit unheilbaren Diagnosen und den Themen Sterben und Tod, nicht zuletzt die Berücksichtigung unterschiedlicher Lebensphasen/ Altersgruppen. Ich wünsche mir außerdem eine Stärkung von Gemeinden und Nachbarschaften im Umgang

mit Sterben und Tod – damit das Thema nicht nur den Krankenhäusern überlassen wird, sondern als selbstverständlicher Bestandteil des Lebens verstanden wird. Ich wünsche Prof. Voltz und seinem Team weiterhin viel Erfolg und Freude auf einem spannenden Weg in die Zukunft.

Barbara Strohbücker



Günter Wältermann

Vorsitzender des Vorstandes der
AOK Rheinland/Hamburg

Wie erleben Sie den Kölner Lehrstuhl Palliativmedizin?

Der Kölner Lehrstuhl Palliativmedizin hat dazu beigetragen, die Palliativmedizin in Deutschland und darüber hinaus zu etablieren. Dazu gehören auch die Förderung der Hospizarbeit in Deutschland und die Errichtung der spezialisierten ambulanten Palliativversorgung (SAPV) in Nordrhein.

Die AOK Rheinland/Hamburg arbeitet bereits seit fast zehn Jahren mit dem Kölner Lehrstuhl zusammen. Der Lehrstuhl für Palliativmedizin in Köln begleitete – neben weiteren Akteuren der Palliativversorgung – die AOK Rheinland/Hamburg, die stellvertretend für die nordrheinischen Krankenkassen und -verbände stand, und die Kassenärztlichen Vereinigung Nordrhein in dieser Zeit fachlich. Zum 1. Dezember 2010 erfolgte der Vertragsabschluss mit dem Uniklinikum Köln. Seit dem 1. Januar 2019 versorgt das Palliative-Care-Team die Patienten im linksrheinischen Teil Kölns über die neuen Open-House-Verträge.

Wir beglückwünschen den Lehrstuhl herzlich zum 15-jährigen Bestehen und gratulieren zu seinen Erfolgen. Ein besonderer Dank gilt auch Herrn Prof. Voltz. Er ist seit Beginn der SAPV in Köln als qualifizierter Palliativarzt im Palliative-Care-Team organisiert und unterstützt die AOK Rheinland/Hamburg seit vielen Jahren als Experte des Medizinischen KompetenzCenters (MKC) mit Zweitmeinungen bei der Beratung unserer Kunden. Zudem ist er ein gefragter Referent auf unseren MKC-Kongressen.

Wir sind dankbar für das große Engagement des Lehrstuhls. So konnten wir zum Beispiel im Rahmen der Präventionsarbeit das Thema Palliativmedizin gemeinsam in Schulen hineintragen, die Schülerinnen und Schüler für die Thematik sensibilisieren und frühzeitig auf den Umgang mit Verlust und Trauer vorbereiten.

Welche Wünsche haben Sie an ihn?

Bei der Weiterentwicklung und Vernetzung der Versorgungsstrukturen wünschen wir uns weiterhin einen so kompetenten Partner an unserer Seite. Gerade im Bereich der Hochleistungsmedizin, die zunehmend auch den ambulanten Bereich erobert, ist ein profundes Wissen über Palliativmedizin unentbehrlich. Wir wünschen uns, dass die Palliativmedizin in der Ausbildung der Nachwuchsmediziner auf ein breites Interesse stößt, um auch künftig die sach- und fachgerechte Versorgung der Bürger sicherstellen zu können. Mit seinem Einsatz für die „Compassionate Community“ trägt der Kölner Lehrstuhl für Palliativmedizin maßgeblich dazu bei.

Wie sehen Sie die Zukunft palliativmedizinischer Lehrstühle in Deutschland?

Die Zukunft der palliativmedizinischen Lehrstühle in Deutschland muss sich am Bedarf orientieren. Durch den demografischen Wandel benötigen wir in Deutschland immer mehr Palliativmediziner, die am besten an

den medizinischen Hochschulen ausgebildet werden. Hier fließen Theorie und Praxis zusammen, die bei der Versorgung von Palliativpatienten unerlässlich sind. In diesem Kontext begrüßen wir eine noch stärkere interdisziplinäre Zusammenarbeit der Palliativmedizin mit den anderen medizinischen Fachrichtungen.

Günter Wältermann



Dr. Birgit Weihrauch

Staatsrätin a. D.

Vorsitzende "Endlich. Palliativ & Hospiz im
Dr. Mildred Scheel Haus UK Köln e.V."

**Herzlichen Glückwunsch an Prof. Dr. Raymond Voltz
und das gesamte Team des Zentrums für Palliativ-
medizin zum 15-jährigen Jubiläum des Lehrstuhls für
Palliativmedizin am Uniklinikum Köln!**

...eigentlich ein immer noch sehr junges Jubiläum für
einen inzwischen längst etablierten, sehr sichtbaren
und weit über Köln hinaus bekannten Lehrstuhl

Ich erinnere mich sehr gut an den unmittelbaren Anfang
und die erste Begegnung mit Prof. Dr. Raymond Voltz
anlässlich einer Veranstaltung unseres NRW-Gesund-
heitsministeriums in einem Hörsaal der Uniklinik Köln im
Jahr 2004 kurz nach seiner Berufung. Seither habe ich
den Lehrstuhl aus verschiedensten Blickwinkeln erlebt –
aus dem Gesundheitsministerium NRW heraus, als Vor-
sitzende des Deutschen Hospiz- und Palliativverbands
und heute aus unmittelbarer Nähe als Vorsitzende des
Vereins Endlich. Palliativ & Hospiz am Uniklinikum Köln.
Ich habe mich damals sehr gefreut, dass damit – nach
Bonn – der zweite deutsche Lehrstuhl für Palliativmedi-
zin in NRW gegründet wurde. Die Zeit war reif – für

mehr Forschung und Lehre in der Palliativmedizin, For-
schung bezogen auf die vielfältigen Fragen weit über
die Medizin hinaus, die sich uns mit der Versorgung und
Begleitung am Lebensende stellen. Das Palliativzentrum
am Uniklinikum Köln als die Wiege der Palliativmedizin
in Deutschland war dazu prädestiniert – erste Palliativ-
einrichtung überhaupt und Ort der Gründung der Deut-
schen Gesellschaft für Palliativmedizin durch Prof. Dr. Dr.
Heinz Pichlmaier. Dank an die Deutsche Krebshilfe, dass
sie diesen Lehrstuhl als damaligen Stiftungslehrstuhl
ermöglichte.

Wir alle haben diesen Lehrstuhl mit Raymond Voltz als
seinem Inhaber seither in seinen verschiedensten Facet-
ten eindrucksvoll wahrnehmen können – mit einer au-
ßerordentlich aktiven, vielfach interdisziplinären For-
schung, weit hinein in gesellschaftliche Fragestellungen
(z. B. zur Frage des Todeswunsches), Forschung, die
zudem national und international vielfältig vernetzt war
und ist und für die beachtliche Ressourcen und Drittmit-
tel eingeworben werden konnten; mit einer Lehre, die
über den Unterricht der Studierenden hinaus die inter-

essierte Öffentlichkeit zu Vorträgen und Veranstaltungen einlud; mit seinem großem Engagement in Gremien und gesellschaftlichen Initiativen zur Mitgestaltung politischer Rahmenbedingungen – von der Charta über das Schulprojekt für weiterführende Schulen bis zur Caring Community-Initiative Köln. Und immer ging es in dem sich stetig weiter differenzierenden Zentrum um eine Versorgung, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt und die mit seinem multiprofessionellen Team und den ehrenamtlich Begleitenden des Hospizdienstes sehr viel mehr als eine rein medizinische Versorgung ermöglichen konnte.

Die Zukunft ist eigentlich vorgezeichnet: Mit dem geplanten stationären Hospiz, dem ersten universitären Hospiz in Deutschland, wird es vielfältige neue Chancen und Herausforderungen geben – Chancen darauf, dass es mit seinem gesellschaftlich-hospizischen Anspruch weit in die Gesellschaft und die Universitätsmedizin hinein wirken kann; Chancen auf eine Stärkung der hospizlichen Belange in Forschung und Lehre, wie sie von der Hospizbewegung seit langem gefordert wird; Chancen,

die sich aus diesem neuen, ergänzenden Angebot für die hier betreuten Patientinnen und Patienten eröffnen. Wir – der Verein „Endlich“ – freuen uns auf die sich abzeichnenden neuen Wege, die wir engagiert unterstützen werden.

Birgit Weihrauch



Michael Weller

Leiter Stabsbereich Politik
GKV-Spitzenverband

Seit 1997 bezuschussen die Krankenkassen stationäre Hospizleistungen. Dieser Auftrag wurde 2002 um die Förderung ambulanter Hospizdienste erweitert. Mit dem Anspruch auf spezialisierte ambulante Palliativversorgung (SAPV) kamen 2007 weitere Leistungen hinzu, die die Versorgung und Begleitung von Menschen in ihrer letzten Lebensphase verbessern. Durch das Hospiz- und Palliativgesetz im Jahr 2015 wurden die Rahmenbedingungen der Palliativversorgung nicht nur deutlich verbessert; es wurden auch weitere neue Leistungsansprüche für gesetzlich Krankenversicherte geschaffen. Dazu gehören beispielsweise die gesundheitliche Versorgungsplanung für die letzte Lebensphase sowie die besonders qualifizierte und koordinierte palliativmedizinische Versorgung.

Die Leistungen der Hospiz- und Palliativversorgung sind damit heute wichtige Bausteine, um unheilbar kranken Menschen ein würdevolles Leben und eine ihren Wünschen entsprechende Versorgung und Begleitung bis zum Tod zu ermöglichen. Ohne die weitreichende Expertise der palliativmedizinischen Lehrstühle in Deutschland

und hier insbesondere des Kölner Lehrstuhls wäre der heutige Stand der palliativmedizinischen Versorgung nicht erreichbar gewesen. Die gesetzliche Krankenversicherung ist darauf angewiesen und will die Kompetenz der Lehrstühle bei Evaluation und Weiterentwicklung palliativer und hospizlicher Versorgungsstrukturen weiterhin nutzen.

Der GKV-Spitzenverband hat den Chartaprozess zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland aktiv begleitet. Insbesondere wird das Ziel im Rahmen einer nationalen Strategie unterstützt, mehr Erkenntnisse zur Palliativversorgung aus Forschung und Praxis zu gewinnen und im Versorgungsalltag umzusetzen. Die Palliativmedizinischen Lehrstühle müssen hier ihre weitreichenden Erfahrungen in der Durchführung von qualitativen und quantitativen Studien, z. B. in der Erhebung subjektiver Bedürfnisse Schwerstkranker und Sterbender sowie ihrer Angehörigen für die Gestaltung individueller Behandlungs- und Betreuungskonzepte aktiv einbringen.

Neben den Rahmenbedingungen der Finanzierung von Leistungen der Hospiz- und Palliativversorgung kommt der Forschung in diesem besonderen Bereich eine immer größere Bedeutung zu. Die Veröffentlichung der S3-Leitlinie „Palliativmedizin für Patienten mit einer nicht heilbaren Krebserkrankung“ fasst den aktuellen Wissens- und Erkenntnisstand in der Palliativversorgung von onkologisch Erkrankten zusammen und wäre ohne vertiefte Forschung in diesem Bereich nicht möglich gewesen. Die Leitlinie ermöglicht eine breite Anwendung von Forschungsergebnissen im Versorgungsalltag und ist ein großer Fortschritt in der Patientenversorgung. Der Kölner Lehrstuhl für Palliativmedizin leistet hierfür entscheidende wissenschaftliche Beiträge und Koordinationsleistungen.

Michael Weller

Palliativbeauftragte

Unterstützung von Versorgenden
fließendere Versorgungsübergänge
Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung
Geld mehr Zeit in der Pflege
Akzeptanz
Palliativbedarf erkennen
spiritual care
hohe Versorgungsqualität
ausreichend Opiode für alle
Enttabuisierung
keine Sterbehilfe und Beihilfe zum Suizid
Seelsorge
Normalität
öffentliche Wahrnehmung
längere Liegezeit für Patient*innen
Nachwuchs,
Einbindung junger Menschen
mehr Geld für den Ausbau
der Palliativversorgung
Aufklärung
Ausbau und Verstetigung von Lehrstühlen
Palliativversorgung in
der Pädiatrie, Neurologie und Geriatrie
ausreichende Finanzierung
Evidenzbasierte Forschung
interprofessionelles,
gemeinsames Handeln
Zugangsgerechtigkeit weltweit
Versorgung für alle
Schmerzfreiheit
Integration
Ausweitung der Lehre
würdevolle Begleitung
Selbstverständlichkeit
flächendeckende Versorgung
Einbindung von Zugehörigen

Aktivitäten des Lehrstuhls

Sämtliche Aktivitäten des Lehrstuhls für Palliativmedizin basieren auf der langjährigen klinischen Erfahrung in der Patientenversorgung und dem differenzierten multiprofessionellen stationären und ambulanten Versorgungsangebot (Palliativstation, Palliativmedizinischer Dienst (PMD), Hospizdienst, Spezialisierte ambulante Palliativversorgung (SAPV), Medizinisches Versorgungszentrum (MVZ)). Die hier gewonnene Expertise ist immer auch Quelle für Lehre und Forschung. Spiegelbildlich wirken die Erkenntnisse und Ergebnisse aus Lehre und Forschung auch unmittelbar in die Versorgung hinein.

Lehre

In der Lehre konnten die einzelnen Bereiche verstetigt und erweitert werden.

Studentische Ausbildung

Die Entwicklung im Bereich der studentischen Ausbildung war in den letzten Jahren sehr erfolgreich. Die grundlegende Struktur der Lehrveranstaltungen hat sich seit der Einführung des Querschnittsbereichs 13 Palliativmedizin (QB 13) bewährt und wurde fortgesetzt. Weitere Infos:

- › <https://palliativzentrum.uk-koeln.de/lehre/>
- › <https://palliativzentrum.uk-koeln.de/informationen/downloads/> (Festschrift 10 Jahre Lehrstuhl und Zentrums für Palliativmedizin)

Zu erwähnen ist, dass seit dem Sommersemester 2019 aufgrund der doppelten Abiturjahrgänge eine zusätzliche Woche im Kompetenzfeld Therapiezieländerung eingerichtet wurde. Damit gibt es derzeit 8 Wochen Kleingruppenunterricht pro Semester. Positiv zu berichten ist auch die Tatsache, dass die bisherigen Schwerpunkte jetzt durch ein interdisziplinäres Seminar mit ärztlichen Kolleginnen und Kollegen aus der Onkologie und Anästhesie/Intensivmedizin ergänzt werden. Einige aktuelle Zahlen aus dem SS 19 verdeutlichen den Umfang der studentischen Ausbildung. So wurden im Kompetenzfeld Therapiezieländerungen 150 Hausarbeiten, im Kompetenzfeld Symptomkontrolle rund 160 Haus-

arbeiten eingereicht. Die Klausur zur Vorlesungsreihe Palliativmedizin haben 160 Studierende geschrieben. Mit dem Anstieg der Studierendenzahlen geht auch ein zahlenmäßig steigendes Interesse an Famulaturen und Hospitationen einher.

Ein Beleg für die positive Entwicklung im Bereich der studentischen Ausbildung ist die mehrfache Auszeichnung „Preis der Lehre“ in der Kategorie „Bestes Kompetenzfeld“. In 2018 hat der Bereich Lehre für das Kompetenzfeld „Therapiezieländerung“ den 3. Platz und 2019 sogar den 2. Platz erhalten. Der Preis der Lehre ist an der Medizinischen Fakultät bislang die einzige Evaluation, bei der die Studierenden direkt einzelne Dozenten für ihre Lehre bewerten können. Durchgeführt wird die Evaluation durch die Fachschaft Medizin der Universität zu Köln <http://www.fsmed-koeln.de/20794.html>.

Fort- und Weiterbildungsangebot

Das Fort- und Weiterbildungsangebot des Zentrums für Palliativmedizin umfasst berufsspezifische aber auch multiprofessionelle Kursangebote. Dabei ist die enge Kooperation mit der Dr. Mildred Scheel Akademie der Deutschen Krebshilfe und der Landesärztekammer Nordrhein essentiell.

Ausgewählte Kursangebote

» In Kooperation mit der Dr. Mildred Scheel Akademie der Deutschen Krebshilfe

› Palliativmedizin für Ärzte Basiskurs, Fallseminar 1-3, 160 Std.

Kursweiterbildung Palliativmedizin für Ärzte zur Erlangung der "Zusatzbezeichnung Palliativmedizin"

› Weiterbildung in Palliative Care für Pflegende

Behandlung, Pflege und Begleitung schwerstkranker und sterbender Menschen
Teil 1 - 4, 160 Std.

› Neurologisch-psychiatrische Symptome und Krankheitsbilder

Vertiefung Palliative Care/Palliativmedizin

› „Ich kann und will nicht mehr!“ – Kommunikation über Todeswünsche

Vertiefung Palliative Care/Palliativmedizin

Infos zu den Kursen:

<https://www.krebshilfe.de/helfen/seminare-kurse/programm-und-anmeldung/>

Infos zum Dr. Mildred Scheel Diplom:

<https://www.krebshilfe.de/helfen/seminare-kurse/mildred-scheel-diplom/>

» European Palliative Care Academy Leadership Course (4th Generation 2019-2021)

<https://www.eupca.eu/>

» Umgang mit Sterben, Tod und Trauer in der Schule-Multiplikatoren Schulung

<https://palliativzentrum.uk-koeln.de/forschung/weitere-projekte/oberstufenprojekt/>



Forschung

Der zunehmende Bedarf an palliativmedizinischer Forschung ergibt sich nicht zuletzt aus gesellschaftlichen Entwicklungen, wie dem Älterwerden der Bevölkerung und den damit verbundenen altersbedingten Krankheiten. So hat die WHO 2014 bereits festgestellt, dass weltweit ca. 20 Millionen Menschen jedes Jahr am Lebensende eine palliativmedizinische Versorgung benötigen.

Dass damit ein wachsender Bedarf an Forschung im Bereich Palliativmedizin und Versorgung am Lebensende einhergeht, ist unbestritten. Die Forschungsschwerpunkte des Zentrums für Palliativmedizin betreffen die letzte Lebenszeit, Symptomkontrolle, Neuro-Palliative Fragen, aber auch in die Gesellschaft hineinreichende Themen, wie der Umgang mit Sterben, Tod und Trauer in Schulen oder das Projekt Caring Community Köln sind hier zu nennen.

Detailliertere Informationen zu unseren Projekten finden Sie hier:

› <https://palliativzentrum.uk-koeln.de/forschung/>

Die Kernziele unserer Forschung sind die Erhöhung der wissenschaftlichen Evidenz für eine bessere Versorgung der Patienten und deren An- und Zugehörigen sowie für bessere Gesundheitsleistungen in den letzten Lebensmonaten unabhängig von der Diagnosestellung. Darüber hinaus möchten wir das Grundverständnis über klinisch relevante Phänomene in der Palliativmedizin erweitern und eine Verbesserung der gesellschaftlichen Kompetenz in Bezug auf Sterben, Tod und Trauer erreichen. Gerade die aktuellen Bewilligungen unserer Forschungsprojekte z. B. durch die EU und den Innovationsfond belegen, dass Konsens darüber herrscht, dass die klinisch hochrelevante Palliativ- und Hospizversorgung durch akademische Bemühungen kontinuierlich verbessert werden muss.

Forschungsprojekte

Nr.	Projektname
1	Sterben im Krankenhaus - Optimierung der Versorgung am Lebensende
2	Kommunikation, Koordination und Sicherheit für Menschen mit Multipler Sklerose
3	Evaluation des ersten universitären stationären Hospizes in Deutschland in Köln
4	Death Literacy - Kompetenter Umgang mit dem Sterben: Ein versorgungsrelevantes Konstrukt
5	Compassionate Community Cologne
6	Better treatments for breathlessness in palliative and end of life care
7	Living well, dying well. A research programme to support living until the end
8	European Palliative Care Academy (Kurs 4)
9	Palliativmedizinische Frühintegration bei Glioblastom
10	Multiplikatorenseminare für Lehrpersonen und Hospizmitarbeitende „Endlich. Umgang mit Sterben, Tod und Trauer. Ein Konzept für Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 9-13.“
11	Kognitive und verhaltensorientierte Verfahren für die Therapie und besseren Umgang mit Atemnotattacken bei Patienten mit einer nicht-heilbaren und fortgeschrittenen Erkrankung: eine einarmige, exploratorische Therapiestudie
12	European Palliative Care Academy (Kurs 3)
13	Evaluation der Wirksamkeit von SAPV in Nordrhein
14	Entwicklung und Evaluation einer Intervention zum Umgang mit Todeswünschen
15	Multiplikatorenseminare für Lehrpersonen und Hospizmitarbeitende „Endlich. Umgang mit Sterben, Tod und Trauer. Ein Konzept für Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 9-13.“
16	Last Year of Life in Cologne
17	Evaluation einer Palliativ- und Hospiz-Telefonhotline für schwer betroffene Multiple Sklerose-Patienten und deren Betreuer
18	S3-Leitlinie Palliativmedizin für Patienten mit einer nicht heilbaren Krebserkrankung – onkologisches Leitlinienprogramm

Akronym	Projektförderer	Bewilligungszeitraum von bis		Bewilligte Summe ca.
StiK-OV	Innovationsfond	vrs. 08.2020	Laufzeit 36 Monate	*1.900.000 €
KOKOS-MS	Innovationsfond	vrs. 08.2020	Laufzeit 40 Monate	*1.600.000 €
EVEREST-Kö	Endlich. Palliativ&Hospiz e. V.	vrs. 12.2019	Laufzeit 6 Monate	22.500 €
NRW Fortschrittskolleg GROW II	MKW NRW	01.2019	06.2022	*2.100.000 €
BETTER-B	EU - H2020	01.01.2019	31.12.2022	*3.700.000 €
iLIVE	EU - H2020	01.01.2019	31.12.2022	*4.000.000 €
EUPCA 4	Robert Bosch Stiftung, Trägerwerk Soziale Dienste in Sachsen GmbH, Endlich. Palliativ&Hospiz e. V.	07.12.2018	31.12.2021	175.000 €
EPCOG	BMBF FKZ: 01GY1703	11.2018	10.2023	*2.800.000 €
MULTI II	MAGS	01.11.2018	31.12.2019	40.000 €
CoBeMEB	BMBF FKZ: 01GY1716	01.09.2017	31.08.2020	600.000 €
EUPCA 3	Robert Bosch Stiftung	01.08.2017	31.07.2019	380.000 €
APVEL	Innovationsfond	01.06.2017	30.05.2019	*1.100.000 €
DEDIPOM	BMBF FKZ: 01GY1706	01.05.2017	30.04.2020	1.000.000 €
MULTI	MAGS	01.05.2017	31.12.2017	15.000 €
CoRe-Net LYOL-C	BMBF FKZ: 01GY1606	01.02.2017	31.01.2020	*1.700.000 €
MS-Hotline 2	Gemeinnützige Hertie-Stiftung	01.12.2016	31.12.2019	37.000 €
S3-LL (Teil 2)	Onkologisches Leitlinien Programm der DKG, DKH, AWMF	01.01.2016	31.12.2019	*280.000 €

*Bewilligtes Gesamtvolumen der Projekte

Ausgewählte Publikationen seit 2017

1. Dillen K, Ebke M, Koch A et al. Validation of a palliative care outcome measurement tool supplemented by neurological symptoms (HOPE+): Identification of palliative concerns of neurological patients. *Palliat Med.* 2019, Vol. 33 (9): 1221-1231.
2. Eichenauer DA, Golla H, Thielen I et al. Characteristics and course of patients with advanced hematologic malignancies receiving specialized inpatient palliative care at a German university hospital. *Ann Hematol.* 2019, Jun 28. <https://doi.org/10.1007/s00277-019-03748-1>.
3. Groebe B, Rietz C, Voltz R et al. How to Talk About Attitudes Toward the End of Life: A Qualitative Study. *Am J Hosp Palliat Care.* 2019 Aug;36(8):697-704.
4. Köpke S, Giordano A, Veronese S et al. Patient and caregiver involvement in the formulation of guideline questions: findings from the European Academy of Neurology guideline on palliative care of people with severe multiple sclerosis. *Eur J Neurol.* 2019 Jan;26(1):41-50.
5. Ebke M, Koch A, Dillen K et al. The "Surprise Question" in Neurorehabilitation-Prognosis Estimation by Neurologist and Palliative Care Physician; a Longitudinal, Prospective, Observational Study. *Front Neurol.* 2018 Sep 24;9:792.
6. Eggers C, Dano R, Schill J et al. S. Access to End-of Life Parkinson's Disease Patients Through Patient-Centered Integrated Healthcare. *Front Neurol.* 2018 Jul 30;9:627.
7. Groebe B, Strupp J, Eisenmann Y et al. Measuring attitudes towards the dying process: A systematic review of tools. *Palliat Med.* 2018 Apr;32(4):815-837.
8. Kalies H, Schöttmer R, Simon ST et al. Barriers for the implementation of guidelines in palliative care-results from a national survey of professionals. *Support Care Cancer.* 2018 Jun;26(6):1943-1952.
9. Kremeike K, Galushko M, Frerich G et al. The DESire to Die in Palliative care: Optimization of Management (DEDIPOM) - a study protocol. *BMC Palliat Care.* 2018 Feb 20;17(1):30.
10. Kremeike K, Wetter RML, Burst V et al. Prevalence of hyponatremia in inpatients with incurable and life-limiting diseases and its association with physical symptoms-a retrospective descriptive study. *Support Care Cancer.* 2018 Jan;26(1):213-222.
11. Linde P, Hanke G, Voltz R et al. Unpredictable episodic breathlessness in patients with advanced chronic obstructive pulmonary disease and lung cancer: a qualitative study. *Support Care Cancer.* 2018 Apr;26(4):1097-1104.
12. Romotzky V, Strupp J, Hayn A et al. "All of a sudden, a lot less still makes it worthwhile to be alive." Palliative care patients' views on life. *Palliat Support Care.* 2018 Mar 8:1-7.
13. Schmidt H, Eisenmann Y, Golla H et al. Needs of people with advanced dementia in their final phase of life: A multi-perspective qualitative study in nursing homes. *Palliat Med.* 2018 Mar;32(3):657-667.

14. Seibl-Leven M, von Reeken C, Goldbrunner R et al. Clinical routine assessment of palliative care symptoms and concerns and caregiver burden in glioblastoma patients: an explorative field study. *J Neurooncol.* 2018 Jun;138(2):321-333.
15. Strupp J, Dose C, Kuhn U et al. Analysing the impact of a case management model on the specialised palliative care multi-professional team. *Support Care Cancer.* 2018 Feb;26(2):673-679.
16. Strupp J, Hanke G, Schippel N, CoRe-Net et al. Last Year of Life Study Cologne (LYOL-C): protocol for a cross-sectional mixed methods study to examine care trajectories and transitions in the last year of life until death. *BMJ Open.* 2018 Apr 17;8(4):e021211.
17. Strupp J, Kunde A, Galushko M et al. Severely Affected by Parkinson Disease: The Patient's View and Implications for Palliative Care. *Am J Hosp Palliat Care.* 2018 Apr;35(4):579-585.
18. Gaertner J, Stamer UM, Remi C et al. Metamizole/dipyrone for the relief of cancer pain: A systematic review and evidence-based recommendations for clinical practice. *Palliat Med.* 2017 Jan;31(1):26-34.
19. Kalies H, Schöttmer R, Simon ST et al. Critical attitudes and beliefs towards guidelines amongst palliative care professionals - results from a national survey. *BMC Palliat Care.* 2017 Mar 21;16(1):20.
20. Monforte-Royo C, González-de Paz L, Tomás-Sábado J et al. Development of a short form of the Spanish schedule of attitudes toward hastened death in a palliative care population. *Qual Life Res.* 2017 Jan;26(1):235-239. Erratum in: *Qual Life Res.* 2017 Jan;26(1):241.
21. Oliver D, de Visser M, Voltz R. Palliative care in neurology. *Lancet Neurol.* 2017 Nov;16(11):868.
22. Strupp J, Groebe B, Knies A et al. Evaluation of a palliative and hospice care telephone hotline for patients severely affected by multiple sclerosis and their caregivers. *Eur J Neurol.* 2017 Dec;24(12):1518-1524.

Third mission

Die Palliativmedizin hat seit Bestehen neben Patientenversorgung, Forschung und Lehre auch eine gesellschaftliche Aufgabe. Dabei steht im Fokus, das Thema „Sterben, Tod und Trauer“ zu enttabuisieren und gesellschaftliche Akzeptanz zu erreichen. Durch zahlreiche regelmäßige öffentliche Veranstaltungen (Symposienreihe „Palliativ& ...“, Tag der offenen Tür, Jubiläumsveranstaltungen) und vor allem die neue Initiative „Caring Community Köln“ (Auftaktveranstaltung mit OB Reker am 15.01.2020 im Kölner Rathaus) entspricht die Palliativmedizin dem Anspruch der Universitäten neben Forschung und Lehre auch in die Gesellschaft hinein zu wirken. In seiner Funktion als Vorsitzender des Palliativ- und Hospiznetzwerks Köln e. V. hat Prof. Raymond Voltz

gemeinsam mit Vertretern der Stadt Köln und weiteren Mitstreitern dieses Projekt initiiert und einen Runden Tisch ins Leben gerufen. Wissenschaftlich begleitet wird das Projekt im Rahmen des NRW Forschungskollegs GROW II (Gerontological Research on Well-Being/ Wohlbefinden bis ins hohe Alter). Auch fachübergreifende Forschungsprojekte wie die „Last year of life study Cologne (LYOL-C)“, die im Rahmen des „Kölner Kompetenznetzwerk aus Praxis und Forschung (CoRe-Net)“ indikationsunspezifisch das letzte Lebensjahr von in Köln verstorbenen erwachsenen Patientinnen und Patienten in Hinblick auf die Inanspruchnahme von Versorgungsleistungen untersucht, werden gesellschaftliche Auswirkungen haben.



UNIKLINIK
KÖLN

Zentrum für Palliativmedizin palliativ& Lungenkrebs

Symposienreihe „palliativ&“

• 1. Symposium: Palliativmedizin in der Gekologie • CIO Aachener Bund Köln Düsseldorf



Fortbildungspunkte für
Ärzte und
Pflegende sind
beantragt

» Termin
Dienstag, 29. Oktober 2019
19:00 Uhr (Eintritt frei)

» Tagungsort
Uniklinik Köln
Horsaal Dr. Mildred Scheel Akademie
Gebäude 6, Kerpener Str. 62,
50937 Köln

» Kontakt
palliativzentrum-veranstaltungen@uk-koeln.de

» Programm

- Begrüßung und Moderation
Prof. Dr. Raymond Voltz
- Bakterienresistenz
H.N.
- Atemnot - wie kann man sie gut behandeln?
Karola Schöner
- Was bedeutet palliativmedizinische
Praxisanagnostik in häuslicher und ambulanter und neuer
Behandlungsoptionen von Lungenkrebs?
Prof. Dr. Jürgen Wolf
- Palliativmedizinische Angebote bei Patienten mit
Lungenkrebs und ihren Angehörigen
Priv. Doz. Dr. Stefan Simon



Center für Interdisziplinäre Onkologie
Aachener Bund Köln Düsseldorf

In Kooperation mit

LEBEN & TOD

Kohlhammer

Endlich
LIFE



UNIKLINIK
KÖLN

Zentrum für Palliativmedizin

Hirschhausen im Hospiz - Wie das Ende gelingen kann

Einladung zu Film und Fortbildungskollegium



Reduktion

- Prof. Edgar Schöner, Palliativmedizinische und Aachener Dienstleistungen
- Prof. Raymond Voltz, Direktor Zentrum für Palliativmedizin, Uniklinik Köln
- Heidegar Schöner, Palliativmedizinische und Aachener Dienstleistungen
- Dr. Ulrike von Hirschhausen, Palliativmedizinische und Aachener Dienstleistungen
- Dr. Heidegar Schöner, Palliativmedizinische und Aachener Dienstleistungen
- Palliativmedizinische Dienstleistungen, Palliativmedizinische und Aachener Dienstleistungen
- Palliativmedizinische Dienstleistungen, Palliativmedizinische und Aachener Dienstleistungen

Kollegium: Kollaboration Palliativmedizin (Koll., 40)

und 6000 - Palliativmedizinische, 6000 - 6000

Ein Film im Auftrag des WDR und WDR

WDR

Mittwoch
30.10.2019
16:15 Uhr - 18:00 Uhr
Hörsaal 1, LFI



Innovative Praxis

Die Universitätsmedizin hat auch die Aufgabe, sich nicht nur durch Forschung, sondern auch durch innovative Praxis fortzuentwickeln. So plant die Uniklinik Köln den Ausbau des Zentrums für Palliativmedizin zu einem „Palliativ- und Hospizzentrum“. Als ergänzendes Angebot zur bisherigen Palliativ- und Hospizversorgung soll deutschlandweit das erste universitäre stationäre Hospiz in baulicher Einheit mit den anderen Versorgungsbereichen des Zentrums für Palliativmedizin entstehen. Von der integrierten Hospiz- und Palliativversorgung würden Patientinnen und Patienten profitieren, aber auch für Forschung und Lehre würden sich neue Möglichkeiten entwickeln. Bislang wird das Sterben und der Umgang damit in der Universitätsmedizin ebenso wie in den allgemeinen Gesundheitsstrukturen nicht als Aufgabe gesehen und das, obwohl in Deutschland 47% der Bevölkerung in Krankenhäusern versterben.

Weitere Infos unter:

› <https://www.aerzteblatt.de/archiv/132936/Sterben-in-Deutschland-Leben-mit-dem-Tod>

Vor dem Hintergrund der sich rasant weiterentwickelnden medizinischen Forschung in vielen Fachdisziplinen und den daraus entstehenden Therapiemöglichkeiten und Hoffnungen für Patientinnen und Patienten, dürfen Gesellschaft, Politik aber auch die Hochschulmedizin nicht die Betroffenen aus dem Auge verlieren. Ein erstes universitäres stationäres Hospiz wäre ein sichtbarer Beleg dafür, dass die Hochschulmedizin verstanden hat, dass auch sterbende Patientinnen und Patienten mit evidenzbasierten Therapien und gut ausgebildetem ärztlichen und pflegerischem Personal in einem multiprofessionellen Team behandelt werden können. Das wäre ein wirklich innovatives Projekt mit Signalwirkung für ganz Deutschland.

Ehrenamt

Ehrenamtliche

Das Engagement ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter war seit Beginn der Palliativmedizin an der Uniklinik wesentlicher Bestandteil des Betreuungskonzeptes. Mit Gründung des Lehrstuhls wurde die Arbeit der Ehrenamtlichen entsprechend den Qualitätsanforderungen eines ambulanten Hospizdienstes weiterentwickelt. Dies beinhaltete sowohl die Befähigung der ehrenamtlich Tätigen als auch die Qualifikation der Koordinationsfachkraft. Die Finanzierung erfolgte durch den Förderverein und die Uniklinik gemeinsam. Das Zentrum für Palliativmedizin wurde 2005 Mitglied in der Hospiz- und Palliativarbeitsgemeinschaft Köln (HAK).

Inzwischen engagieren sich insgesamt 36 qualifizierte Ehrenamtliche für die Belange von Patientinnen und Patienten und deren Angehörigen vorwiegend auf der Palliativstation. Das ist ganz wesentlich, um den Aufenthalt für die Betroffenen zu erleichtern und eine qualifizierte Trauerbegleitung für die Angehörigen nach dem Tod des Patienten anbieten zu können.

Auf Grund der geänderten bundesweiten Gesetzgebung durch das Hospiz- und Palliativgesetz 2015 wurden die ehrenamtlich tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und ihre hauptamtlich tätige Koordinatorin 2016 als Hospizdienst von den Krankenkassen anerkannt. Trägerin des Hospizdienstes ist die Uniklinik Köln. Die Finanzierung erfolgt seitdem entsprechend den gesetzlichen Rahmenbedingungen im Wesentlichen als Förderung durch die Krankenkassen. Die Zahl der hauptamtlich angestellten qualifizierten Koordinatorinnen konnte bedarfsgerecht erhöht werden und damit auch die Zahl der Sterbe- und Trauerbegleitungen. Gemeinsam mit den in Köln tätigen ambulanten Hospizdiensten wurde innerhalb der HAK ein gemeinsames Konzept entwickelt, mit dem ehrenamtliche Sterbe- und Trauerbegleitung über das Zentrum für Palliativmedizin hinaus für die stationären Patientinnen und Patienten der gesamten Uniklinik Köln angeboten werden kann. Von diesem Angebot werden nicht nur die unmittelbar Betroffenen

profitieren, sondern auch die jeweiligen Behandlungsteams. In ersten Erfahrungen, die durch eine Zusammenarbeit des Hospizdienstes mit dem Palliativmedizinischen Dienst gesammelt wurden, scheinen sich diese Erwartungen zu bestätigen. Der Hospizdienst des Zentrums hat sich damit zu einem wichtigen Element hospizlicher Arbeit in der Uniklinik Köln entwickelt.

Inzwischen ist der Hospizdienst auch in der Öffentlichkeitsarbeit des Zentrums ein wichtiger Part geworden. Die Aktivitäten reichen von der Akquise von Künstlerinnen und Künstlern bis hin zur Unterstützung bei der Durchführung von Veranstaltungen.



Konstantin Wecker
"Kunst & Kultur im Dr. Mildred Scheel Haus" am 15.10.2019

In „eigener Sache“ geht der Hospizdienst mit seinen Ehrenamtlichen beim jährlich stattfindenden „Kölner Ehrenamtstag“ in die Öffentlichkeit und stellt sich und seine Arbeit am Zentrum für Palliativmedizin und in der Uniklinik Köln vor.

Weitere Informationen finden Sie unter:

› <https://palliativzentrum.uk-koeln.de/zentrum/stationaere-versorgung/hospizdienst/>

Förderer

2016 fusionierte im zehnten Jahr seines äußerst erfolgreichen Bestehens der „Förderverein Palliativmedizin Universitätsklinikum Köln e.V.“ mit dem Verein „Endlich e.V.“. Auf der gemeinsamen Mitgliederversammlung am 02.06.2017 wurde dieser Zusammenschluss vollzogen und der Verein „Endlich. Palliativ & Hospiz im Dr. Mildred Scheel Haus e.V.“ gegründet. Mit neuem Namen und neuer Satzung wurden die Weichen gestellt und der Vereinszweck geschärft. „Zweck des Vereins ist die Unterstützung und Förderung einer bedarfs- und bedürfnisgerechten Begleitung und Versorgung schwerstkranker und sterbender Menschen und ihrer Angehörigen durch Hospizarbeit und Palliativversorgung, insbesondere durch die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements zugunsten gemeinnütziger, mildtätiger Zwecke, die Förderung des öffentlichen Gesundheitswesens und die Unterstützung hilfsbedürftiger Personen, die Förderung von Wissenschaft und Forschung, der Erziehung sowie Volks- und Berufsbildung“ *.

Mit der Einrichtung einer Geschäftsstelle im Dr. Mildred Scheel Haus und aktiver Öffentlichkeitsarbeit hat der Verein seinen Bekanntheitsgrad im Stadtbezirk Lindenthal und darüber hinaus deutlich erweitert.

Neben der finanziellen und ideellen Förderung vieler Aktivitäten rund um die Patientenversorgung im Zent-



Hella von Sinnen

„Kunst & Kultur im Dr. Mildred Scheel Haus“ am 29.09.2019

rum für Palliativmedizin wurde gemeinsam mit dem Hospizdienst der Uniklinik unter anderem die Veranstaltungsreihe „Kunst & Kultur im Dr. Mildred Scheel Haus“ ins Leben gerufen. Diese richtet sich in „Wohnzimmerveranstaltungen“ mit namhaften Kölner Künstlerinnen und Künstlern an Patientinnen und Patienten, Angehörige und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie mit Ausstellungen und Konzerten auch an die Öffentlichkeit.

Weitere Informationen über die Aktivitäten finden Sie unter: › <https://palliativ-hospiz-koeln.de/aktuelles/>

„Jedes Leben ist endlich und jeder braucht eine Begleitung, wenn das Lebensende näher rückt.“

* siehe Satzung §2 Vereinszweck <https://palliativ-hospiz-koeln.de/downloads/>

Preise

Heinrich-Pera-Preis 2019

Das Projekt „Endlich – Umgang mit Sterben, Tod und Trauer – Ein Projektunterricht für Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 9 bis 13“ erhält den Heinrich-Pera-Preis 2019.

Mit dem Heinrich-Pera-Preis sollen Menschen geehrt werden, die sich im Geiste Heinrich Peras in besonderer Weise um die Förderung des Hospiz- und Palliativgedankens und dessen Entwicklung, Stärkung und Verankerung im Bewusstsein der Gesellschaft verdient gemacht haben oder Ideengeber eines Projektes in der Hospiz- und Palliativarbeit sind. Diese Auszeichnung beinhaltet die wegweisende gesellschaftliche Aussage, den Hospiz- und Palliativgedanken als gemeinsame Aufgabe zu sehen und Engagement dafür zu zeigen.

Weitere Infos unter:

› <https://www.hospiz-palliativ-zentrum-halle.de/heinrich-pera-preis/>

Investigator Award 2015

2015 erhielt Priv.-Doz. Dr. Heidrun Golla den Investigator Award der European Academy of Neurology (EAN) Subspecialty Scientific Panel Palliative Care stellvertretend für die Autoren des Beitrages: A German nationwide palliative and hospice care hotline for people severely affected by multiple sclerosis: Results of the first three months Golla H, Groebe B, Strupp J, Grede G, Hofer-Küster R, Voltz R.

Preis der Lehre 2018/2019



Zweimal in Folge ist das Kompetenzfeld „Therapiezieländerung“ mit dem „Preis der Lehre“ in der Kategorie „Bestes Kompetenzfeld“ ausgezeichnet worden. Die Dozentinnen und Dozenten konnten sich 2018 über einen dritten und 2019 sogar über einen zweiten Platz freuen. Dieser Preis ist besonders erwähnenswert, da er an der Medizinischen Fakultät

bislang die einzige Evaluation ist, bei der die Studierenden direkt einzelne Dozenten für ihre Lehre bewerten können. Durchgeführt wird die Evaluation durch die Fachschaft Medizin der Universität.

Weitere Infos unter:

› <http://www.fsmed-koeln.de/20794.html>

Förderpreis für Palliativmedizin 2014

Zur Förderung der klinischen Wissenschaft verleiht die Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin den „Förderpreis für Palliativmedizin“. Dieser Preis wird an Personen und Institutionen vergeben, die sich durch ihre Tätigkeit um die Weiterentwicklung der Palliativmedizin verdient gemacht haben.

PD Jan Gärtner, Dipl. Ges.-Ök. Vera Weingärtner, Dr. Stefan Lange, Elke Hausner MSc, Prof. Ansgar Gerhardus, PD Steffen Simon MSc, Prof. Raymond Voltz, Prof. Gerhild Becker MSc, Prof. Norbert Schmacke "The end-of-life perspective in randomized-controlled-trials: advanced cancer as a paradigm"



Preis der Plansecur Stiftung 2018

2018 erhielten Prof. Raymond Voltz und das Team des Zentrums für Palliativmedizin den mit 10.000 € dotierten Förderpreis der Plansecur Stiftung. „Ausgezeichnet wird das Team für sein langjähriges Engagement und die Mitwirkung in Arbeitsgruppen und Projekten mit dem Ziel, Schwerkranken und Sterbenden eine Stimme in der Gesellschaft zu geben und Palliativmedizin und Hospizbewegung zueinanderzuführen.“

Siehe Pressemitteilung der Plansecur Stiftung:

› <https://plansecur.de/plansecur/presse/pressemitteilungen/plansecur-stiftung.html>

Impressum

Herausgeber

Prof. Dr. Raymond Voltz
Direktor Zentrum für Palliativmedizin
Uniklinik Köln
Kerpener Straße 62
50937 Köln

Redaktion

Barbara Damm
Öffentlichkeitsarbeit Zentrum für Palliativmedizin

Fotografie

MedizinFotoKöln
Dorothea Hensen, Christian Wittke
und Michael Wodak

S. 10: Reiner Diart, 2019, „Rainer Maria Kardinal Woelki Erzbischof von Köln“, CC-Lizenz (BY 3.0)

S. 12: Bettina Engel-Albustin/MKW 2017/Fotoagentur ruhr moers

S. 14: MAGS NRW

S. 16: Jens Koch/Stadt Köln

S. 20: Simon Wegener

S. 26: www.angeknipst.de

S. 30: Uwe Roeder

S. 37: Jürgen Schmidt

S. 41: Valerie Voithofer

S. 50: Andreas puhl

S. 63: PhotoGraphics@UHN

S. 82: James Thew – stock.adobe.com

S. 90: Peter Sondermann

S. 93: Alexandra Fingas

Konzeption

Barbara Damm, Öffentlichkeitsarbeit Zentrum für Palliativmedizin

Gestaltung

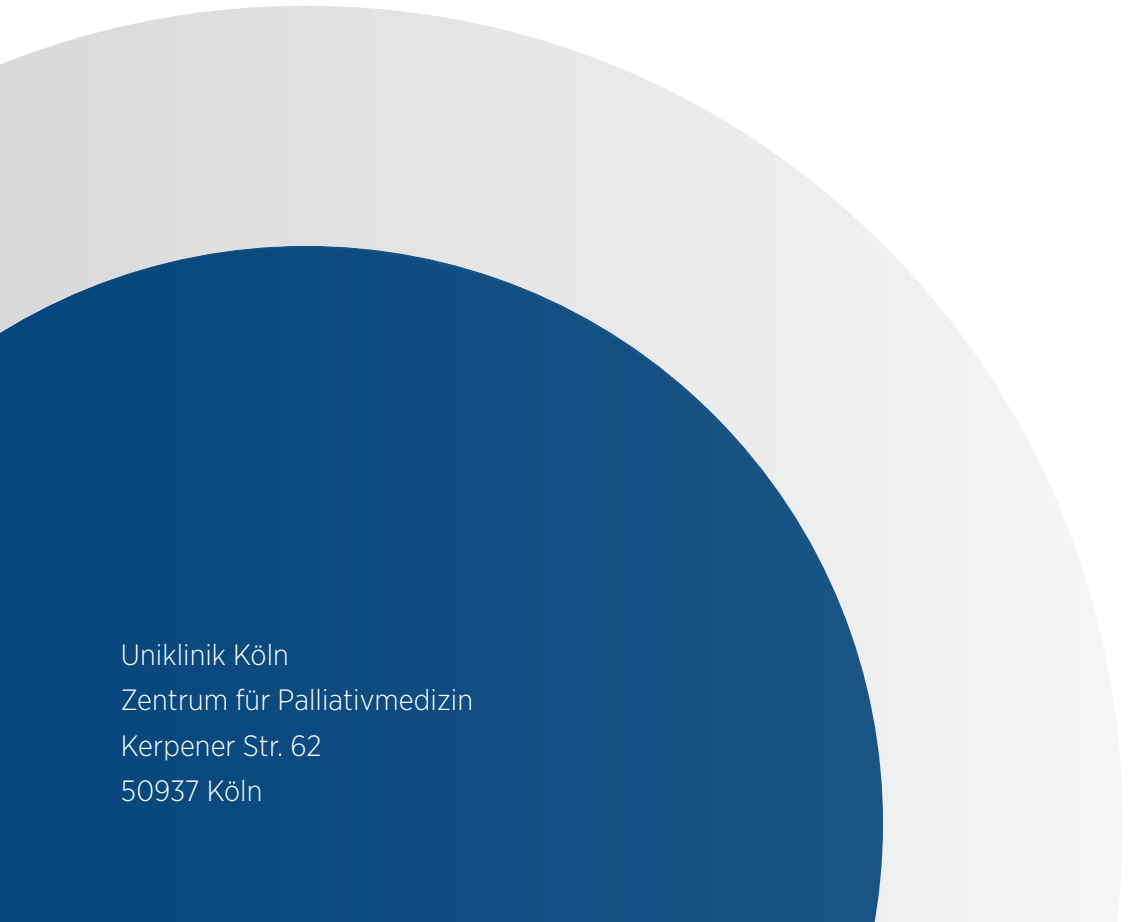
Azita Kley-Khatibi, MedizinFotoKöln

Druck

Druckerei der Uniklinik Köln

Auflage

1000



Uniklinik Köln
Zentrum für Palliativmedizin
Kerpener Str. 62
50937 Köln